

Stiftungspreis 2012

Dokumentation

„Die barrierefreie Stadt:
Eigenständigkeit, Mobilität, Teilhabe“



Inhaltsverzeichnis

Auslobung	Seite 3
Allgemeine Bestimmungen	Seite 4
Bewerbung	Seite 6
Jury	Seite 9
Bewerber	Seite 11
Preisträger	
– Preisverleihung	Seite 14
– 1. Preis Schwerin	Seite 15
– Anerkennungen Luxemburg	Seite 26
Taunusstein	Seite 32
Bayreuth	Seite 38
Furth	Seite 44
Sosnowiec	Seite 48
Presseresonanz	Seite 54
Gremien	Seite 61

Stiftungspreis 2012

„Die barrierefreie Stadt: Eigenständigkeit, Mobilität, Teilhabe“

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ruft in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und mit Förderung der Deutschen Bahn AG alle Städte und Kommunen auf, sich um den Stiftungspreis 2012 zu bewerben.

Preiswürdig sind Konzepte und Projekte, die es möglichst allen Menschen ermöglichen oder erleichtern, sich am Stadtleben zu beteiligen. Dazu zählen etwa die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Gebäuden und Infrastruktur oder die Erreichbarkeit von Dienstleistungen, Kommunikationseinrichtungen und Informationsquellen, aber auch sonstige Unterstützung für besseres Mitwirken und Teilnehmen.

"Die barrierefreie Stadt" wird dabei nicht nur unter dem Aspekt der Behinderten- oder Seniorengerechtigkeit betrachtet. Vielmehr geht es um die Beseitigung oder Vermeidung von physischen, sozialen und kommunikativen Barrieren für alle Menschen – Frauen und Männer, älter oder jünger, mit mehr, weniger oder ohne Behinderung, ärmer oder reicher, mit oder ohne Kinder, mit oder ohne Migrationshintergrund. Eine höhere Eigenständigkeit und die größtmögliche Mobilität in der Stadt sowie eine umfassende Teilhabe am Stadtleben sollen gefördert werden.

Die Stiftung sucht nach Konzepten und Projekten, die bereits realisiert worden sind oder sich in der Umsetzungsphase befinden. Das Anliegen der Stiftung ist es, „Best-practice-Beispiele“ zu fördern, die für andere Kommunen Vorbild sein können. Deshalb kommt einfallsreichen, dauerhaften und zugleich wirtschaftlichen Lösungen eine besondere Bedeutung zu. Insgesamt ist eine Preissumme von 15.000 Euro ausgesetzt.

Die Bewerbungen sind bis zum 30. April 2012 zu senden an:

Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg

Über die näheren Bestimmungen der Auslobung und die einzureichenden Unterlagen informieren die weiteren Seiten. Sie finden dort auch das Bewerbungsformular. Weitere Informationen zur Stiftung „Lebendige Stadt“ und ihren Förderprojekten finden Sie auf unserer Homepage unter www.lebendige-stadt.de.

Hamburg, im Februar 2012



Alexander Otto
Vorsitzender des Kuratoriums



Dr. Andreas Mattner
Vorsitzender des Vorstands

Kooperationspartner und Förderer des Stiftungspreises:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

A. Allgemeine Bestimmungen

1. Für den Preis können Konzepte und Vorhaben eingereicht werden, die bereits realisiert worden sind oder sich in der Umsetzungsphase befinden.
2. Die Konzepte und Vorhaben sollen für einen deutlich identifizier- und überschaubaren Ort erarbeitet worden sein.
3. Es können bereits ausgeführte oder in Ausführung befindliche Konzepte oder Vorhaben eingereicht werden. In allen Fällen sollte dabei der Bezug zu einer konkreten Örtlichkeit (z.B. Gesamtstadt, Stadtgebiet, kommunales Teilgebiet) gegeben sein. Den Planungen sollten realistische Annahmen zugrunde liegen.

B. Hinweise zum Bewerberkreis

Um den Preis bewerben können sich europäische Städte, Kommunen, Stadtplaner, Institutionen, Vereine.

C. Einzureichende Unterlagen

1. Die einzureichenden Unterlagen müssen in deutscher oder englischer Sprache erstellt werden und sollen ein vollständiges Bild des Konzepts/der Projekte in der örtlichen Situation geben und gleichzeitig die damit verbundenen besonderen Wesenszüge und Intentionen erkennbar machen.
2. Folgende Unterlagen müssen in einem **DIN A4-Ordner** zusammengefasst sein:
 - a) Die Seiten der Ausschreibungsunterlagen sind stichwortartig mit dem Computer oder der Schreibmaschine auszufüllen und dürfen den vorgegebenen Umfang nicht überschreiten.
 - b) Prägnante Konzepterläuterung, in der die vertiefenden Fragen zu den Besonderheiten des Konzeptes/Projekts für die Beurteilung der Preiswürdigkeit beantwortet werden sollten.

- c) Eine Darstellung darüber, ob es im Rahmen der Projektrealisierung oder beim laufenden Projekt Konflikte gegeben hat und wie sie gelöst wurden.
- d) Planunterlagen, Konzeptdokumentation, Lageplan, Ansichten, Skizzen, Perspektiven, Fotomaterial etc. (Format max. A3, Hoch- oder Querformat auf A4 gefaltet).
- e) Umgebungsplan (städtischer Kontext), inkl. Projektmarkierung, bzw. erklärende räumliche Darstellungen, A3 gefaltet auf A4.

Eingereichte Unterlagen auf CD-Rom oder DVD (z.B. Fotos, Pläne oder Filme) finden in der Bewertung keine Berücksichtigung.

3. Die eingereichten Unterlagen werden zur Jurysitzung ausgestellt und nicht zurück gesandt. Eine Dokumentation des Wettbewerbs ist geplant, insofern hat die Stiftung das Recht, die eingereichten Unterlagen zu veröffentlichen. Den Unterlagen sind zwingend Visualisierungen/Fotos (inkl. Nutzungsrechten) beizulegen, die zur Dokumentation und Pressearbeit verwandt werden dürfen. Haftung bei Verlust von Unterlagen kann der Auslober in keiner Weise übernehmen.

D. Einsendung der Unterlagen

Letzter Einsendetermin ist der **30. April 2012. (Poststempel)**

E. Preisvergabe

1. Die Jury tritt im Sommer 2012 einmalig zusammen und wird die Preisträger ermitteln.
2. Der Jury steht es frei, neben der Vergabe des mit 15.000 € dotierten Stiftungspreises auch Arbeiten, die in die engste Wahl gelangt sind, mit einer besonderen Anerkennung in Form einer Urkunde auszuzeichnen. Für eine mögliche Teilung des Preises muss die Jury plausible Gründe darlegen.

3. Die Jury wird ihre Entscheidung in einem schriftlichen Votum begründen. Darüber hinaus wird sie keine Mitteilung machen, also zu keinem der nicht prämierten Konzepte Stellung nehmen, weder gegenüber den Bewerbern noch gegenüber der Öffentlichkeit.
4. Die Preise werden vom Auslober, der Stiftung „Lebendige Stadt“, am 5. September 2012 in Frankfurt am Main im Rahmen des Symposiums „Stadtleben in 3D – Wohnen=Arbeiten=Sein?“, verliehen und am gleichen Ort in einer Ausstellung präsentiert. Hierzu gehen den Preisträgern gesonderte Einladungen und Präsentationsvorgaben zu. Die Preisvergabe der Jury geschieht unter Ausschluss des Rechtsweges.

Hamburg, im Februar 2012

Der Vorstand der
Stiftung „Lebendige Stadt“

BEWERBUNG ZUM STIFTUNGSPREIS 2012

„Die barrierefreie Stadt: Eigenständigkeit, Mobilität, Teilhabe“

I. Bewerberin/Bewerber:

Stadt/Kommune:

Institution:

Ansprechpartner:

Anschrift:

Telefon:

Fax:

E-Mail:

Berechtigt zur Entgegennahme des Preises:

Name:

Anschrift:

Telefon:

Fax:

E-Mail:

II. Konzept/Projekt in Kürze

Projektbezeichnung			
Stadt/Ort		Bundesland/Land	
Einwohnerzahl			
Profil des Projektes/Konzeptes in einem Satz:			
Wurde das Projekt/Konzept bereits prämiert? () ja, wann: () nein			
Welche Menschen profitieren von dem Projekt/Konzept?	<input type="checkbox"/> alle Bürgerinnen/Bürger Folgende Bevölkerungsgruppen: <input type="checkbox"/> körperliche Behinderung <input type="checkbox"/> Sinnesbehinderung (Blindheit, Sehbeeinträchtigung, Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit, Taubblindheit, Geruchlosigkeit) <input type="checkbox"/> Sprachbehinderung <input type="checkbox"/> psychische (seelische) Behinderung <input type="checkbox"/> Lernbehinderung <input type="checkbox"/> geistige Behinderung <input type="checkbox"/> Senioren <input type="checkbox"/> Kinder/Jugendliche <input type="checkbox"/> Familien <input type="checkbox"/> Menschen mit Migrationshintergrund <input type="checkbox"/> Sonstige _____		
Wann wurde/wird das Projekt/Konzept umgesetzt?			
Gab/Gibt es bei der Umsetzung Kooperationspartner?	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, welche? _____		
Wer ist für die Umsetzung und Einhaltung des Projektes/Konzeptes verantwortlich?			
Wurden die Bürgerinnen/Bürger in die Konzeption / das Projekt eingebunden? Wenn ja, in welcher Weise?	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, in der Weise, _____		
Höhe der Kosten für die Projekt-/ Konzeptrealisierung?			
Höhe der Betriebs-/ Unterhaltungskosten.			

<p>Worauf beziehen sich die umgesetzten Maßnahmen die zur Barrierefreiheit beitragen?</p>	<p><input type="checkbox"/> Gestaltung öffentlichen oder halböffentlichen Raums (z. B. Straßen, Parkanlagen, Parkplätze, etc.)</p> <p><input type="checkbox"/> Gestaltung öffentlicher Gebäude (z.B. Zugänge, Türen, Flure, Aufzüge, etc.)</p> <p><input type="checkbox"/> Verkehrsraumgestaltung (z.B. Gehwege, Lichtsignalanlagen, Beleuchtung, etc.)</p> <p><input type="checkbox"/> ÖPNV (z. B. Haltestellen, Fahrkartenautomaten, Aufzüge, etc.)</p> <p><input type="checkbox"/> Nutzung techn. Kommunikationshilfen (z.B. Internet, Telefonzellen, etc.)</p> <p><input type="checkbox"/> Gestaltung baulicher Elemente (z.B. Parkhäuser, öffentliche Toiletten, etc.)</p> <p><input type="checkbox"/> Gestaltung Sport- und soziokulturelle Einrichtungen (Begegnungsstätten) (z.B. Schwimmbad, Sporthallen, etc.)</p> <p><input type="checkbox"/> Angebote im Bereich Beruf, Aus- und Weiterbildung, Verwaltungsservice, etc.</p> <p><input type="checkbox"/> Beteiligung und Mitwirkung</p> <p><input type="checkbox"/> Information und Verwaltungsservice</p> <p><input type="checkbox"/> _____</p>
<p>Gab oder gibt es in der Stadt/Kommune Konflikte, die das Projekt/ Konzept betreffen? Wenn ja, welcher Art?</p>	<p><input type="checkbox"/> nein</p> <p><input type="checkbox"/> ja, und zwar der Art, dass _____</p>

III. Konzepterläuterung (max. 3 A4-Seiten, Schrifttyp Arial/Schriftgröße 11)

1. Bitte beschreiben Sie das Projekt/Konzept und welche Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung erforderlich waren?
2. Wie trägt das Projekt/Konzept zur Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe der Menschen am öffentlichen Leben bei?
3. Welche konkreten Unterstützungen erfahren die Bürgerinnen/ Bürger durch das Projekt/Konzept im Alltag?
4. Wie wurden und werden die Bürgerinnen/Bürger in die Gestaltung des Projektes/Konzeptes einbezogen?
5. Wie macht die Stadt/Kommune ihre Bürgerinnen/ Bürger auf die unterstützenden Maßnahmen aufmerksam?
6. Worin liegen die Innovationen des Konzepts/Projekts und warum eignet es sich als „Best-Practice-Beispiel“ für andere Städte/Kommunen?

Jurymitglieder

- Dipl.-Ing. BDA Kaspar Kraemer, Architekten BDA
- Raphael Beckmann, Geschäftsführer, Geschäftsstelle des Deutschen Behinderten-transportverbandes e.V., Frechen
- Dr. Michael Bigdon, Leiter, Dezernat für Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Bezirk Hamburg-Nord
- Dr. Christof Eichert, Vorstand Quandt-Stiftung
- Prof. Carsten Gertz, Institut für Verkehrsplanung und Logistik der TU Harburg
- Klaus Hahn, Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV), Berlin
- Dieter Hackler, Leiter der Abteilung Ältere Menschen, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Thomas Hänsgen, Stiftungsratsvorsitzender und Geschäftsführer „barrierefrei kommunizieren!“, Berlin
- Ursula Hellert, Gesamtleiterin CJD Braunschweig
- Folkert Kiepe, Beigeordneter des Deutschen Städtetages
- Lars Klatte, RKW Rohde Kellermann Wawrowsky, Düsseldorf
- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ursula Lehr, Vorsitzende, Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisation (BAGSO) e.V.
- Gernot Mittler, Präsident, Special Olympics Deutschland e.V.
- Dagmar Mühlenfeld, Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim a. d. Ruhr
- Ulrich Rolfsmeyer, Bürgermeister der Gemeinde Hiddenhausen

- Oda Scheibelhuber, Ministerialdirektorin und Leiterin der Abteilung für Raumordnung, Stadtentwicklung und Wohnen, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
- Dr. Herbert Schmalstieg, Oberbürgermeister a.D. der Stadt Hannover
- Liane Schwarz, Vorstandsvorsitzende, Radio 4 Health
- Hans-Josef Vogel, Bürgermeister der Stadt Arnshausen
- Dr. Marie-Luis Wallraven-Lindl, Leitende Verwaltungsdirektorin, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Stadt München
- Werner Wingefeld, Stadtbaurat, Bonn
- Peter Zimmer, Senior Projektleiter Bestellermarketing Bus, DB Regio AG

Bewerberstädte

- **Aachen** Barrierefreies Bauen
- **Abensberg** Aktiv und Vielfältig
- **Ahlen** Barrierefreiheit für alle
- **Altdorf** Barrierefreie Stadt
- **Bad Arolsen** Barrierefreies Leben in Bad Arolsen
- **Bad Homburg** Institutionalisierte Beteiligung der Behinderten-
beratung bei allen öffentlichen Bauvorhaben

- **Bad Langensalza** Audioguide
- **Basel** Öffentliche Gebäude: Begeh- und Nutzbarmachen für
Menschen mit Behinderung

- **Baunatal**
- **Bayreuth** Blindenleitsystem
- **Bensheim** Die Chance ergreifen
- **Berlin** Wohnheim Piusstraße
- **Berlin** Potentiale sichtbar machen
- **Berlin** Stelen am Ehrenmal
- **Berlin** "Augen-Licht"
- **Berlin** Barrierefreie Spielplätze
- **Berlin** www.mobidat.de
- **Berlin** Barrierefreundliches Bürgeramt
- **Bernau** Gemeinsam für alle
- **Bispingen** Bürgerdialog: Gesundheitliche und ärztliche Versorgung
im ländlichen Raum

- **Brandenburg
an der Havel** Barrierefreies Erleben von innerstädtischen Ufer- und
Wasserbereichen
- **Bremen** DRK Haus
- **Brno** Open Garden
- **Botnang** Zukunftswerkstatt Botnang
- **Burg** Mehrgenerationenspielplatz
- **Burgdorf** Straßenumbau
- **Bydgoszcz** The Mill Island: revitalisation with cooperation of
various stakeholders

- **Chorsow** Stadt ohne Barrieren
- **Crailsheim** Ehrenamtsbörse Crailsheim
- **Dabrowa** Die Eichenwelt für aktiv
- **Darmstadt** Inklusives Martinsviertel
- **Duisburg** Der kleine Prinz
- **Duisburg** Platz für alle!
- **Eberswalde** Auf dem Weg zur barrierefreien Innenstadt
- **Essen** Professor Eggers Lehrgang
- **Ettlingen** Pflastersanierungsprogramm
- **Felsberg** Barrierefreie Homepage
- **Frankfurt am Main** Mobilitätsservice
- **Freilassing** Gemeinsam Gestalten
- **Furth** Gut leben in Furth
- **Fürstenwalde** Menschen mit Handicap
- **Gdynia** Gdynia > a city of its inhabitants
- **Gelsenkirchen** Seniorenbetreuung
- **Gelsenkirchen** Barrierefreies Bauen und Planen
- **Gera** Stammtisch
- **Gera** Bahnsteigleitsystem

- **Gerlingen** Soziale Stadt
- **Graz** Tastmodelle für blinde und sehbehinderte Menschen
- **Halberstadt** Grünung der Bahnhofsmission
- **Haldensleben** Mobilitätsschnittstelle
- **Haldern** Wir im Dorf
- **Hamburg** Leicht Lesen
- **Hamburg** Barrierefreies HH – Nord
- **Hamburg** Kulturschlüssel
- **Hamburg** Behindertenforum
- **Hamburg** Minigolf
- **Hamm** Barrierefreier Landschaftspark
- **Hannover** Sanierung, Modernisierung, Umbau einer Schul-
liegenschaft für die Volkshochschule Hannover
- **Heidelberg** Barrierefreies Planen, Bauen, Wohnen
- **Henningsdorf** "Alte Feuerwache" "Altes Bürgerhaus"
- **Hofgut Oberfeld** Projekt Hofgut Oberfeld
- **Hoyerswerda** Zentrale Abfahrt
- **Kißlegg** "Neues Schloss"
- **Koblenz** Barrierefreier Festungszugang
- **Köln** Museumsshuttle für Senioren
- **Köln** "Stadtteilbroschüre"
- **Köln** Barrierefreiheit in Bürgerhäusern
- **Konstanz** Barrierefreie Stadt am See
- **Königsbrunn** Generationen Park
- **Koszalin** Koszalin safe and intelligent
- **Kranichstein** Ältere Migrantinnen und Migranten in Kanichstein
- **Krefeld- Linn** Generationen- übergreifende Partnerschaft Jung+Alt
- **Lahnstein** Interaktiver barrierefreier Internet-Formularservice
- **Leipzig** "Tag der Begegnung!"
- **Lippstadt** Mobiler Einkaufswagen
- **Ludwigsburg** Stadtführer
- **Luxemburg** Sensibilisierungswoche, Kommunikation und
Partizipation
- **Magdeburg** "Hugo Kükelhaus"
- **Mannheim** Gut Versorgt – Für bessere Versorgung – gegen Einsamkeit
- **Mannheim** "Behindertenrechtskonvention"
- **Marburg** Beteiligungsmodel Marburg
- **Marl** Blauer Bogen
- **Melsungen** Barrierefreie Mobilität durch den Einsatz neuer
Technologien als Pilotprojekt
- **Meschenich** Barrierefreie Begegnung in Meschenich
- **Minden** Onlinestadtführer
- **Mönchengladbach** Mein Quartier!
- **Mönchengladbach** Kinderkarneval
- **Neuss** Romaneum Neuss
- **Neuss** Barrierefreies Neuss
- **Neuwied** Neue Bahnhofsmitte Neuwied
- **Nieder Olm** Aktionsplan der Verbandsgemeinde Nieder-Olm
zur Umsetzung de UN- Konvention
- **Nürnberg** Webservice
- **Nürtingen** Barrierefreier Zugang Stadtbücherei
- **Ortenberg** Barrierefreier Zugang zum Friedhof
- **Osnabrück** Osnabrück Handlungskonzept für barrierefreie

	Veranstaltungen
• Paderborn	Printer Pader Bus
• Pirna	Pirna wächst zusammen- barrierefrei zum Sonnenstein
• Potsdam	Zusammen Spiel!
• Rabin	
• Rehde	DRK Neubaumaßnahme
• Rendsburg	Arbeitskreis zur Teilhabe von behinderten Menschen
• Rheinnbach	“Mobilitätsgarten“
• Rödental	Wie eine ganze Stadt daran mit gestaltet, dass ihre Senioren so lange wie möglich selbstständig bleiben
• Rosenheim	Bahnunterführung
• Rybnik	To cross the threshold
• Rzeszow	
• Schwerin	Barrierefreies Neu Zippendorf
• Schwerin	Haus der Begegnung
• Saarlouis	“Wegweiser für Barrierefreiheit“
• Salzburg	Schloss Mirabell
• Schönebeck	Punkt12
• Siegen- Wittgenstein	Sehr Mobil mit 100
• Siershahn	
• Soest	guide4blind
• Sonnenbühl	“Wir sind Nachbarn“
• Sosnowiec	Fashion for success
• Syke	Barrierefreies Syke
• Taunusstein	Nachbarschaftshilfe
• Torun	
• Ulm	Barrierefreies Ulm
• Ulm	Stadttipps
• Unna	Busbahnhof Unna
• Waren (Müritz)	barrierefreie Stadtteilverbindungen
• Weiden	Barrierefreie Innenstadt
• Weimar	Weimar für alle
• Weinheim	Windeckplatz, Aufzug und Fußgängerstiege
• Weißwasser	Barrieren überwinden – lebenswertes Weißwasser
• Wenningsen	Barrierefreie Schule
• Werne	Erneuerung des öffentlichen Raums im historischen Stadtkern von Werne
• Wesel	Barrierefreies Rockfestival
• Wetter	
• Wien	Open Government Initiative
• Wien	Yppenplatz
• Wien	Wiener Stadtgärtner
• Wien	Wieder Stadtgärtner
• Wien	StartWien
• Wismar	Haus der Begegnung
• Wunsiedel	Nightliner
• Wuppertal	“Barrierefrei-Richtlinie“ GMW
• Zwickau	Barrierefreies Museum zum Südteil der Stadt Wurzen

Die Preisträger des Stiftungspreises 2012

Die Preisverleihung

Am 06.09.2012 im Palmengarten, Frankfurt am Main



Preisträger 1. Preis

Schwerin

Barrierefreies Neu Zippendorf

Wettbewerb Nr.: 14

Thema / Ort: Barrierefreies Neu Zippendorf

Initiator: Schwerin

Profil des Konzeptes: Bewohner- AG in Verbindung mit einem Leitfaden für die barrierefreie Gestaltung eines Stadtteils

Konzepterläuterung:

1. Bitte beschreiben Sie das Projekt/ Konzept und welche Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung erforderlich waren?

Der Stadtteil Neu Zippendorf in Schwerin ist seit 1999 Stadterneuerungsgebiet und seit 2000 Programmgebiet der „Sozialen Stadt“. Am Beginn des Erneuerungsprozesses stand eine Rahmenplanung mit einem intensiven Beteiligungsverfahren. In zahlreichen Arbeitsgruppen und Stadtteilkonferenzen wurde gemeinsam mit Akteuren und Bewohnerinnen und Bewohnern die Leitlinie und Maßnahmen der Stadtteilentwicklung erarbeitet. Eine der 2001 beschlossenen sechs Leitlinien lautete:

„Schaffung eines barrierefreien Stadtteils“

Das Thema war von Betroffenen und im Stadtteil ansässigen Verbänden in die Planung eingebracht worden. Auch war absehbar, dass der demografische Wandel an Neu Zippendorf nicht vorbei geht. Zudem waren die Auswirkungen des demografischen Wandels wegen des hohen Altersdurchschnitts im Stadtteil vorhersehbar. Es wurde die Chance gesehen, über die Maßnahmen der Stadtentwicklung den Stadtteil an die sich daraus ergebenden Anforderungen anzupassen.

Es entstand im Jahr 2000 die Arbeitsgruppe „Barrierefrei“ aus 8 Bewohnerinnen und Bewohnern die auch die relevanten Verbände (Blinden- und Sehbehinderten Verein, Behindertenverband) repräsentieren. Moderiert wurde die Arbeitsgruppe vom für den Stadtbau zuständigen Mitarbeiter des Amtes für Stadtentwicklung. Die Arbeitsgruppe bestand weitgehend in der gleichen Zusammensetzung noch heute. Diese Kontinuität garantiert, dass der barrierefreie Stadtteil dauerhaft Thema ist und Schritt für Schritt umgesetzt wird.

Die Aufgabe der AG Barrierefrei sind:

- Baugutachtung aller Wohnumfeldplanungen auf ihre Barrierefreiheit
- Beseitigung von Barrieren im Stadtteil
- Erarbeitung eines Leitfadens für eine bürgerfreundliche und behindertengerechte Gestaltung des Straßenraums

Diese Aufgabe hatte im Laufe der Arbeit unterschiedliches Gewicht. Ein Schwerpunkt in den ersten Monaten und Jahren war das Aufzeigen von Barrieren im Stadtteil sowie deren Beseitigung. Dabei waren folgende Themen von Bedeutung:

- Beseitigung von hohen Bordsteinen an Querstellen. Vielfach waren an Querungsstellen die Bordsteine nicht abgesenkt. Das erschwerte die Querung von Straßen für Rollstuhlfahrerinnen/-fahrer und anderen Mobilitätseingeschränkte erheblich. In meh-

- renen Begehungen wurden diese Mängel kartiert, mit Prioritäten versehen und dem städtischen Bauhof übermittelt, der die Barrieren beseitigte.
- Anpassung von Ampelanlagen an die Bedürfnisse von sehbehinderten Menschen. Zahlreiche Ampelanlagen verfügten noch nicht über ein akustisches oder Vibrations-signal und/oder waren für Sehbehinderte schwer zu finden, da sie in der Grünfläche standen. Teilweise zeigte der Pfeil auf dem Taster auch in die falsche Richtung. Es war offensichtlich, dass die Belange von Sehbehinderten nicht berücksichtigt worden waren. In einer Begehung wurden diese Mängel aufgenommen und im Dialog mit der zuständigen Abteilung der Verwaltung beseitigt, Im Ergebnis wurden ca. 40.000 Euro für die Nachrüstung von Ampelanlagen ausgegeben.
 - Lage und Zahl der Behindertenstellplätze. Während einer Befahrung mit einem Mitarbeiter des Verkehrsamtes wurde festgestellt, dass oft Behindertenparkplätze fehlten, einige falsch lagen, Bordsteinabsenkungen an Stellplätzen fehlten, aber auch Stellplätze überflüssig waren und abgeschafft werden können.

Eine andere wichtige Aufgabe war die Einstellung des Leitfadens für eine bürgerfreundliche und behindertengerechte Gestaltung des Straßenraums (2003).

Es war festgestellt worden, dass bereits realisierte Maßnahmen und zur Begutachtung vorgelegte Planungen nicht vollständig die Bedürfnisse von behinderten Menschen berücksichtigten. Um hier Abhilfe zu schaffen und Planern eine Hilfestellung zu geben, sollte ein Leitfaden für die behindertengerechte Gestaltung des Straßenraums entstehen und zwar im Dialog zwischen Betroffenen und der zuständigen Fachabteilung im Amt für Stadtentwicklung, denn dieser Leitfaden sollte zumindest Grundlage für alle kommunalen Baumaßnahmen im Stadtteil sein. Unterstützung holte sich die Arbeitsgruppe vom Architekturinstitut Wismar, wo es einen Schwerpunkt zum barrierefreien Bauen gibt. Das Institut hat den Erstellungsprozess organisiert, bei fachlichen Fragen unterstützt und die Broschüre produziert. Zielgruppe für die Broschüre sind vorwiegend Fachleute in Planungsbüros, der Stadtverwaltung und den örtlichen Wohnungsunternehmen. Bezogen auf diese Gruppe sind die Ziele der Broschüre jedoch vielfältig. So erschien es wichtig, Verständnis und Bewusstsein für das Thema zu schaffen, insbesondere da es die gestalterische Freiheit einschränkt und damit in direkter Konkurrenz zu gestalterischen Zielen und Grundsätzen steht. Es sollen die Prinzipien vermittelt werden, an denen sich eine barrierefreie Gestaltung orientiert. Insbesondere bezogen auf Sehbehinderte war und ist immer wieder feststellbar, dass nur geringe Kenntnisse vorliegen. Im Mittelpunkt stehen natürlich konkrete Anleitungen zur barrierefreien Gestaltung der wichtigsten Situationen im öffentlichen Raum, wie Rampen, Straßenquerungen usw. Dadurch soll eine fachgerechte Umsetzung in der einzelnen Baumaßnahmen gesichert werden und eine einheitliche Umsetzung bei allen Baumaßnahmen im Stadtteil. Gerade für Sehbehinderte ist eine einheitliche Gestaltung wichtig, mit immer wiederkehrenden Indikatoren für die jeweiligen Situationen. Dies erleichtert die Orientierung auch an bekannten Orten. Parallel zur Erstellung des Leitfadens wurden deshalb auch Materialien begutachtet und festgelegt. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Rutschfestigkeit, den Kontrast zwischen Materialien und deren taktile Wahrnehmbarkeit gelegt.

Zur Durchsetzung des Leitfadens wird er seitdem als Grundlage für die Arbeit in den Verträgen mit allen Planungsbüros festgeschrieben. Natürlich ist der Leitfaden auch Arbeitsgrundlage der AG Barrierefrei.

Die Erarbeitung des Leitfadens und das Aufzeigen von Mängeln im Stadtteil bestimmten die Arbeit der Anfangsjahre. Dann war ein Status-quo erreicht und der Arbeitsschwerpunkt liegt seitdem bei der Begutachtung von Entwurfsplanungen. Dazu stellen die Planverfasser die Details der AG vor. Falls erforderlich, werden Materialien begutachtet und in besonderen Fällen erfolgen Begehungen der Baustelle.

Hat sich die AG in den ersten Jahren regelmäßig alle Monate getroffen, so kommt sie aktuell nur bei Bedarf zusammen, d.h. wenn es zur Begutachtung von Planungen erforderlich ist. Darüber hinaus, ist die AG mit einem Vertreter in den Lenkungskreis Soziale Stadt eingebunden und wirkte beim Wettbewerb zur Gestaltung des Stadtteilzentrums als Sachverständige mit. Auch dies sind Beiträge, um den Gedanken der Barrierefreiheit in allen Fragen der Stadtentwicklung zu verankern.

2. Wie trägt das Projekt/ Konzept zur Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe der Menschen am öffentlichen Leben bei?

Das selbstständige Bewegen im öffentlichen Raum, ohne Unterstützung durch andere Personen, ist eine wichtige Voraussetzung für die eigenständige Lebensführung und Teilhabe am öffentlichen Leben. Durch das Projekt ist die barrierefreie Gestaltung ein wichtiger und konstanter Bestandteil der Stadtentwicklung geworden und trägt dazu bei, Neu Zippendorf Schritt für Schritt barrierefrei zu machen und damit die Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben zu legen.

3. Welchen Konkreten Unterstützungen erfahren die Bürgerinnen/ Bürger durch das Projekt/ Konzept im Alltag?

Die Unterstützung erfolgt durch die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes. Interessierte Bewohnerinnen und Bewohner können aktiv in der AG Barrierefrei mitarbeiten.

4. Wie wurden und werden die Bürgerinnen/ Bürger in die Gestaltung des Projektes/ Konzeptes einbezogen?

Die Einbeziehung erfolgt über die AG Barrierefrei. Ohne das Engagement interessierter Betroffener und anderer Bewohnerinnen und Bewohner wäre die barrierefreie Gestaltung des Stadtteils nicht in der erfolgten Konsequenz umgesetzt worden.

5. Wie macht die Stadt/ Kommune ihre Bürgerinnen/ Bürger auf die unterstützenden Maßnahmen aufmerksam?

Die Ergebnisse des Projektes sind für die Betroffenen direkt im Alltag erlebbar und bedürfen keiner weiteren Öffentlichkeitsarbeit. Über die Arbeit der AG Barrierefrei wird zu bestimmten Anlässen informiert, z.B. zur Fertigstellung des Leitfadens.

6. Worin liegen die Innovationen des Konzepts/ Projekts und warum eignet es sich als „Best-Practice-Beispiel“ für andere Städte/Kommunen?

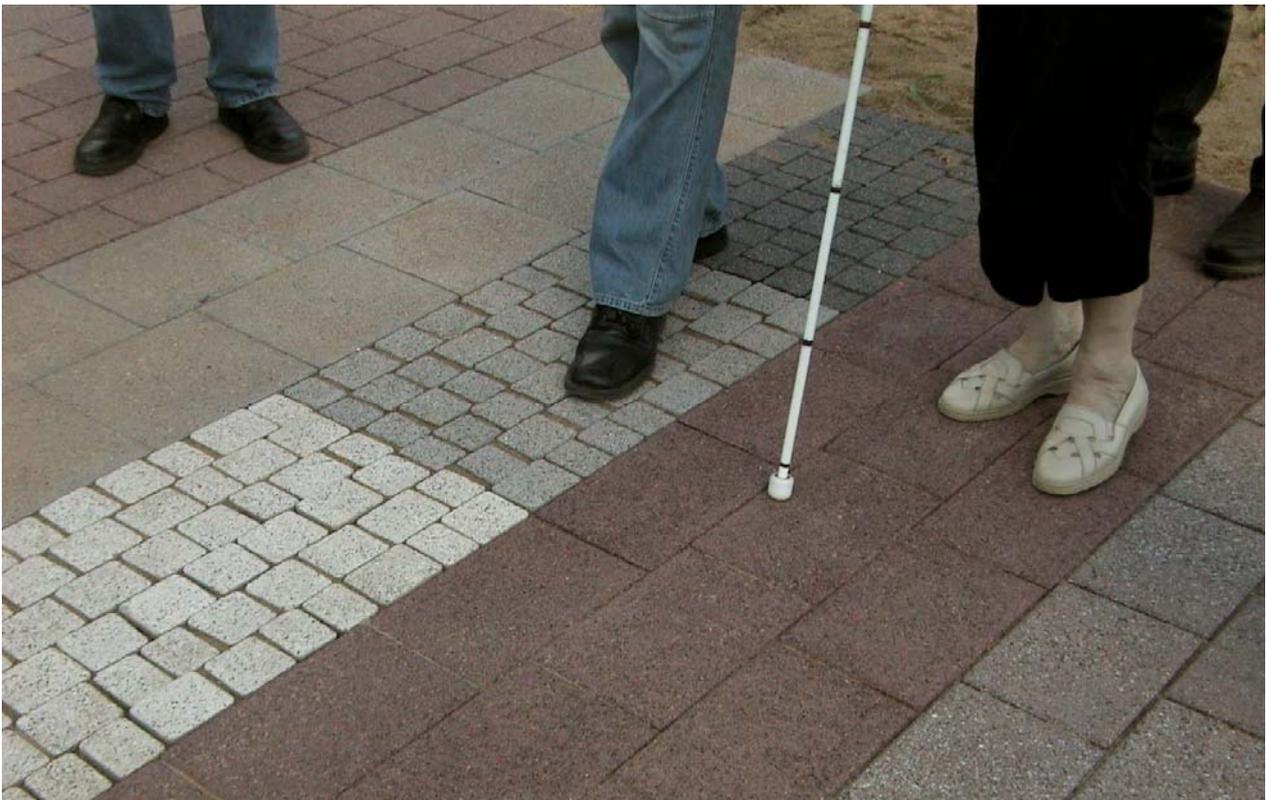
Innovativ erscheint die Kombination einer Bewohner- AG mit einem Leitfaden für die barrierefreie Gestaltung. Neben den unter 1.) genannten Aspekten trägt der Leitfaden zur Qualifizierung der ehrenamtlichen Arbeit bei und unterstreicht die Bedeutung des Themas für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bewohner- AG, gegenüber der Verwaltung und den planenden Büros. Die Arbeit der AG enthält eine höhere Verbindlichkeit, was für die Kontinuität der Arbeit wichtig ist.

7. Probleme/ Konflikte

Die Akzeptanz des Themas „Barrierefreiheit“ war uns ist bei allen Beteiligten hoch. Im Fokus steht dabei jedoch die Beseitigung von Barrieren für Mobilitätsbehinderte. Die Thematik von Sehbehinderten wird auch nach fast 12 Jahren immer wieder übersehen. Selbst mit Anleitung erscheint es für Sehende schwierig, sich in die Mobilitätsprobleme von Sehbehinderten zu versetzen. Kontraste werden zu schwach ausgebildet, Ausstattungsgegenstände in den Gehweg gestellt, Querungsstellen nicht hinreichend gekenn-

zeichnet usw. Bei der Berücksichtigung von Sehbehinderten werden die meisten Gehler gemacht. Als schwierig hat es sich oft erwiesen die Planung umzusetzen. Da bei öffentlichen Ausschreibungen keine Firma/ Produkt genannt werden dürfen, erfüllt das tatsächlich gelieferte Material oft nicht die Eigenschaft des ausgeschriebenen Materials, so dass der gewünschte Kontrast und die taktile Eigenschaften nicht erreicht werden. Für die Wahrnehmbarkeit mit dem Blindenstock ist in einigen Fällen auch der Einbau des Materials ausschlaggebend, z.B. die Breite der Fuge. Aufgrund mangelnder Kenntnisse bei den Galabau- und Tiefbauunternehmen werden hierbei häufig Fehler gemacht, die das Ergebnis beeinträchtigen. Eine weitere Unwägbarkeit ist schließlich die Verwitterung des Materials und deren Verschmutzung. So verwischen Kontraste mit den Jahren, Begleitstreifen werden vom Rasen überwachsen und die Fugen der Aufmerksamkeitsfehler werden vom Streusand verfüllt. Es ist daher wichtig, die Entwicklung zu beobachten und bei Bedarf Änderungen vorzunehmen. Dies betrifft insbesondere die eingesetzten Materialien.

Die Beispiele zeigen, dass die barrierefreie Gestaltung von Straßen und Ferienanlagen kein Selbstläufer ist und die Begleitung überflüssig wird. Die Arbeitsgruppe wird daher auch in den nächsten Jahren fortbestehen, zumal auch noch wichtige Arbeiten, wie die Anpassung des Leitfadens an die neuen DIN- Vorschriften anstehen.



Die taktile Wahrnehmbarkeit unterschiedlicher Materialien wird mit dem Langstock geprüft

Begründung:**Barrierefreies Neu-Zippendorf Schwerin**

Im Rahmen der Initiative „Soziale Stadt“ entstand im Jahre 2000 die Arbeitsgruppe „Barrierefrei“, die eine der beschlossenen 6 Leitlinien der Stadtentwicklung aus der Sicht der betroffenen thematisierte und vom Amt für Stadtentwicklung moderiert wurde. Die Aufgaben der AG „Barrierefrei“ waren und sind:

- Begutachtung aller Wohnumfeldplanungen auf ihre Barrierefreiheit
- Beseitigung von Barrieren im Stadtteil
- Erarbeitung eines Leitfadens für eine bürgerfreundliche und behindertengerechten Gestaltung der Straßenräume

Dabei stand am Anfang die Beseitigung von Barrieren im Vordergrund. Anschließend begann im Jahre 2003 die wichtige Aufgabe der Erstellung eines Leitfadens für die bürgerfreundliche und behindertengerechte Gestaltung des Straßenbahnraums. Dieser wurde auf Grund seiner Präzision und praktischen Nutzbarkeit zur Grundlage aller Vertreter der Stadt und Planungsbüros.

Heute besteht der Arbeitsschwerpunkt der AG in der Begutachtung von anstehenden Entwurfsplanungen, die auf Verbesserungsvorschläge hin durchgesehen werden.

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ würdigt mit einem ersten Preis nicht nur den ehrenamtlichen Einsatz der AG „Barrierefrei“ und der Stadtverwaltung Schwerin, sondern auch die Tatsache, dass die Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes inzwischen fester Bestandteil der Stadtentwicklung geworden ist. Besonders hervorzuheben ist, dass aus dieser Aktivitäten verbindlicher Leitfaden entstanden ist, der nicht nur die ehrenamtliche Arbeit qualifiziert, sondern auch die Belange der Betroffenen in das Bewusstsein von Verwaltung und planenden Büros gerückt hat.

Preisträger 1.Preis

Haus der Begegnung Schwerin e.V.

Wettbewerb Nr.: 072

Thema / Ort: Haus der Begegnung Schwerin e.V.

Initiator: Schwerin

Profil des Konzeptes: „Bundesgartenschau 2009 Schwerin – Barrierefrei!“

Konzepterläuterung:

Die Landeshauptstadt Schwerin – auf dem Wege zur umfassenden Barrierefreiheit dargestellt am Beispiel der Bundesgartenschau 2009 in Schwerin

Der Verein Haus der Begegnung e.V. wurde 1996 mit dem Ziel gegründet, ein Beratungs- und Kommunikationszentrum zu schaffen, das ein vielfältiges, breit gefächertes Angebot an sozialer Beratung, Betreuung und Begleitung anbietet. Zum Verein gehören ein Kompetenzzentrum für Menschen mit Hör- und Sehbehinderungen sowie ein Kommunikations- und Kreativtreff. Im Haus arbeiten weitere 13 soziale Vereine und Verbände. Jährlich nutzen ca. 25.000 Bürger der Landeshauptstadt die sozialen Angebote.

2003 wurde der Verein Haus der Begegnung Schwerin e.V. durch den Landesverband Sozialverband Deutschland öffentlich mit einer Plakette und Urkunde als ein besonderes Beispiel bei der Umsetzung der Barrierefreiheit ausgezeichnet. Diese Ehrung bezieht sich nicht nur auf die Zugänglichkeit und die Nutzbarkeit dieser sozialen Einrichtung unter dem Gesichtspunkt der Barrierefreiheit, sondern vielmehr auch auf die Beseitigung kommunikativer Barrieren.

Unser Haus hat sich somit zu einer Begegnungsstätte für alle Bürger der Landeshauptstadt Schwerin, für Menschen mit und ohne Behinderung mit Kindern und Jugendlichen die sozial Benachteiligten entwickelt. Das Haus ist zu einem festen Bestandteil der sozialen Infrastruktur der Stadt geworden.

Von Beginn an hat sich der Verein dafür eingesetzt, die Landeshauptstadt Schwerin schrittweise barrierefrei zu gestalten und dieses nicht nur für Menschen mit Mobilitätsbehinderungen sondern auch für Menschen mit Hör- und Sehbehinderungen.

1. Beschreibung des Projektes

Im Zentrum der Projektidee stand das Ziel, die Buga 2009 umfassend barrierefrei zu gestalten, um allen Menschen einen ungehinderten Zugang zu dieser Schau zu ermöglichen.

In unserer Überlegung wurden nicht nur Menschen mit Mobilitätsbehinderungen, sondern auch mit Hör- und Sehbehinderungen, gehörlose und blinde Menschen einbezogen.

Grundlage des Projektes bildeten:

- die UN Behindertenrechtskonvention 2006
- das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen und zur Änderung anderer Gesetze 2002

- das Landesgesetz zur Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen 2003 in Mecklenburg- Vorpommern

2. Zur Umsetzung des Projektes

Seit dem Jahr 2005 hat der Verein Haus der Begegnung e.V. die Geschäftsführer und die Planer der Buga GmbH mit anerkannten Experten zur Thematik „Barrierefreiheit“ zusammengeführt. Auf 4 Fachtagungen und zusätzlichen Arbeitstagen konnten der Leiter der Buga GmbH die spezifischen Bedürfnisse der Menschen mit Behinderungen vermittelt werden um diese zu einer festen Planungsgröße zu machen.

Zentraler Gedanke war, dass auf der für mobilitätsbehinderte Besucher barrierefrei geplanter Bundesgartenschau auch Angebote für Menschen mit Hör- und Sehbehinderungen entwickelt und angeboten werden. Alle Besucher der Buga mit Behinderungen sollten zu dem die Möglichkeit haben, sich über die barrierefreien Angebote, die barrierefreie Anfahrt mit dem öffentlichen Nahverkehr bis zu speziellen Gästeführungen für hör- und sehbehinderte sowie Menschen mit Mobilitätsbehinderungen zu informieren. Jeder Bürger mit Behinderungen konnte über Internet die Angebote für Menschen mit Behinderungen abrufen. Bei Bedarf konnten spezielle Führungen sowie Mobilitätshilfen bestellt werden. Ausführliche Informationen gab es auch über die Stadtmarketinggesellschaft- Schwerin mbH für alle Besucher der Buga.

3. Zu den Ergebnissen des Projektes

Das Besondere an der Buga 2009 in Schwerin bestand darin, dass erstmals die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen umfassende Beachtung fanden. Das bedarf vor allem die Angebote für Menschen mit Hör- und Sehbehinderungen, Kinder und Senioren.

Die Tatsache, dass es gelang die Bundesgartenschau 2009 umfassend barrierefrei zu gestalten zeigt sich u.a. daran,

- dass erstmalig ein Leitfaden zur barrierefreien Gestaltung einschließlich der Außenstandorte erarbeitet und umgesetzt wurde

- Durchführung von barrierefreien Gruppenführungen

	Gruppen	Teilnehmer
Blindenführung (incl. öffentl. Führung)	64	779
Behörlose mit Gebärdendolmetscher	16	189
Gehörlose ohne Gebärdendolmetscher	14	200
Mobilitätsbehinderte	29	461
Schwerhörige	<u>9</u>	<u>127</u>
	132	1756

- Anzahl der Assistenteneinsätze 831
- als Schiebehilfe 450
- als sehende Begleitung 156
- Betreuung der FM-Anlage 87
- Seniorenbetreuung/ sonstiges 135

- Nutzung von Mobilitätshilfen

Rollstuhlnutzung	2920
Nutzung der E- Scooter	3593
Nutzung der Rollatoren	2720

4. Neue Erkenntnisse bei der Gestaltung der Buga 2009 und die Nutzung der Erfahrungen für kulturelle und gesellschaftliche Höhepunkte (Bundesweit)

Oberster Grundsatz bei der Planung von kulturellen und gesellschaftlichen Höhepunkten ist Verständnis dafür zu wecken, dass Barrierefreiheit umfassend zu definieren ist und nicht einseitig auf Mobilitätsbehinderungen reduziert werden darf.

- langfristige Einbeziehung von sozialen Vereinen und Verbänden, die sich mit der Beratung und Betreuung von Menschen mit Behinderungen befassen (das betrifft insbesondere die Planungs- und Bauphase)
- regelmäßige Durchführung von Fachtagungen, Workshops und Informationsveranstaltungen
- Schulung der Gästeführer vor Beginn der Veranstaltungen zum Einsatz der Technik (z.B. FM Technik, E-Scooter, Rollstuhl, Rollatoren u.a.)
- Einsatz von Assistentinnen und Assistenten als Schiebehilfe, sehende Begleitung für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen sowie die Bereitstellung der FM-Anlage für hörbehinderte Besucher, aber auch für Senioren
- Internetpräsentationen der BUGA GmbH, der Stadtmarketinggesellschaft- Schwerin mbH und des Hauses der Begegnung zur Vorstellung der speziellen Angebote für behinderte Menschen inklusive eines abrufbaren Anmeldeformulars für spezielle Leistungen vom Veranstalter
- Sicherung von Audiodeskriptiven Führungen (d.h. die Umsetzung visueller Eindrücke und Informationen, aus denen sich ein blinder bzw. hochgradig sehbehinderter Mensch ein Bild von diesem entwickeln kann)

Seine umfassenden Erfahrungen hat der Verein Haus der Begegnung Schwerin e.V. der Landesgartenschau in Norderstedt, der Buga 2011 in Koblenz, der Internationalen Gartenschau in Hamburg 2013 und der BUGA Havelland 2015 zur Verfügung gestellt.

Das, was auf der Bundesgartenschau 2009 in Schwerin bezüglich „Barrierefreiheit“ erstmalig erreicht wurde, sollte bei zukünftigen Veranstaltungen zum Normalfall werden.

Begründung

Mit einem weiteren 1. Preis würdigt die Stiftung „Lebendige Stadt“ die Arbeit des Vereins „Haus der Begegnung Schwerin e.V.“, der 1996 mit dem Ziel gegründet wurde, ein Beratungs- und Kommunikationszentrum, mit einem breit gefächerten Angebot an sozialer Beratung, Betreuung und Begleitung zu bieten. Das Haus hat sich seitdem zu einer Begegnungsstätte für alle Bürger der Stadt für Menschen mit und ohne Behinderung, für Kinder und sozial benachteiligte Jugendliche entwickelt und ist zu einem festen Bestandteil der sozialen Infrastruktur Schwerins geworden. Das ursprüngliche Ziel, die Landeshauptstadt schrittweise barrierefrei zu gestalten, wurde auf die BUGA 2009 übertragen, mit dem Ziel, allen Menschen einen ungehinderten Zugang zu dieser Schau zu ermöglichen. Dabei standen nicht nur Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, sondern auch Menschen mit Hör- und Sehbehinderungen im Zentrum der Überlegung.

Es wurde eine Fülle von Aktivitäten entwickelt, die beispielhaften Charakter hatten und dazu führten, dass die BUGA 2009 umfassend barrierefrei gestaltet wurde. Aus dem obersten Grundsatz, auch bei der Planung von kulturellen und gesellschaftlichen Höhepunkten darauf zu achten, dass Barrierefreiheit umfassend zu definieren ist und nicht einseitig auf Mobilitätsbehinderung reduziert werden darf, wurde eine Reihe neuer Erkenntnisse entwickelt. Diese umfassenden Erfahrungen hat der Verein Haus der Begegnung Schwerin e.V. der Landeshauptstadt in Norderstadt, der BUGA 2012 in Koblenz, der Internationalen Gartenschau in Hamburg 2013 und der BUGA 2015 zur Verfügung gestellt, sodass das, was 2009 in Schwerin erstmalig erreicht wurde, bei zukünftigen Veranstaltungen zum Normalfall werden kann.



Nutzung von E-Scootern für Menschen mit Mobilitätsbehinderungen

Anerkennung

Luxemburg

Sensibilisierungswoche/ Kommunikation und Partizipation

Wettbewerb No.: 133

Thema / Ort: Sensibilisierungswoche/ Kommunikation und Partizipation

Initiator: Luxemburg

Profil des Konzepts: Organisation einer Sensibilisierungswoche und gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Kommunikation und Partizipation

Konzepterläuterung:

1. Bitte beschreiben Sie das Projekt/ Konzept und welche Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung erforderlich waren?

Die Stadt Luxemburg setzt sich sehr ein für die Belange der Menschen mit spezifischen Bedürfnissen. Neben baulichen Maßnahmen zur Verbesserung der Zugänglichkeit von Gebäuden, Bussen, Straßen und Fußwegen, sind vor allem die Kommunikation und die Beteiligung der direkt betroffenen Personen ausgebaut worden. Seit Juni 2008 hat die Sozialkoordination die Aufgabe des Behindertenreferenten übernommen und wurde im August 2011 mit einem zusätzlichen Posten verstärkt. Das Konzept „Sensibilisierung und verbesserte Kommunikation/ Partizipation“ soll dazu beitragen dass die Öffentlichkeit über verschiedene Behinderungen sensibilisiert wird und Barrieren für die Integration behinderter Personen so gut wie möglich aufgehoben werden. Um dieses Konzept umzusetzen wurden/ werden u.a. folgende Aktivitäten und Maßnahmen umgesetzt:

1) Organisation einer Sensibilisierungswoche die es der breiten Öffentlichkeit anhand von zahlreichen Angeboten ermöglicht den Alltag und die Bedürfnisse der behinderten Personen besser kennenzulernen. Ziel dieser Woche ist die Förderung der Beseitigung der Angst des Anderen und die Förderung des Austausches und des Dialogs. Die Sensibilisierungswoche wird mit über 30 betroffenen Vereinen organisiert und beinhaltet folgende Aktionen:

- Am 5. Mai werden Informationsstände und Vorführungen der verschiedenen Vereine in der Innenstadt organisiert. Die verschiedenen Behinderungen sind vertreten und Workshops ermöglichen es jedem sich in die Haut eines Betroffenen einzufühlen. Die Workshops sind z.B. „Sign-Mob“ von Gehörlosen, Vorführungen mit Blindenhunden, Rollstuhl- und Blindenstockweg, Workshops der Sinne (Gehör, Sehen, Tasten, Mobilität),...
- Vernissage verschiedener Ausstellungen zu spezifischer Bedürfnisse in unserem renommierten Theater. Die Ausstellung wird einen Monat zu besichtigen sein und ermöglicht eine Sensibilisierung der Theaterbesuche.
- Gemeinderatsitzung mit simultaner Übersetzung in Gebärdensprache: die erste Sitzung findet am 7. Mai statt und die Verdolmetschung betrifft die gesamte Tagesordnungspunkte. Die Sitzung wird zudem Live übertragen und kann auch später in einem Archiv eingesehen werden.
- Essen im Dunkeln: an zwei Terminen (7. und 10. Mai 2012) können interessierte Personen, an einem Essen im Dunkeln teilnehmen. Durch das Essen führen zwei blinde Personen, die Erklärungen abgeben sowie Tipps und Anekdoten erzählen werden.
- Konferenz: In der Mitte der Gesellschaft – mehr Selbstbestimmung für Menschen mit spezifischen Bedürfnissen. Als Referenten werden eine Vertreterin der Menschenrechtskommission und Annika Pabsch von der „European union of Deaf“ einen Einblick in die UN Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderungen geben mit einem

Schwerpunkt über die Situation der schwerhörigen und gehörlosen Menschen in Luxemburg und anderen Ländern Europas.

- Sportlicher Nachmittag mit Behindertenvereinen und betroffenen Personen: Neben Basketball im Rollstuhl, Multi-Handi-Sport der Aktion „Sport für alle“ vom Sportbereich der Stadt Luxemburg, wird das Highlight ein Spiel zweier Ligamannschaften der Blindenfußball-Liga sein (Köln und Marburg). Als Abschluss wird ein offizielles Ligaspiel von ZAK-Zesummen aktiv (ein Basketballclub der behinderte und nichtbehinderte Spieler integriert) ausgetragen. Zusätzlich werden auch hier Workshops zu den angebotenen Sportarten gemacht.
- Neben den von der Stadt Luxemburg organisierten Events, haben wir auch weitere in dieser Woche organisierten Aktionen aufgenommen, wie der Protestmarsch zum europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen und eine Konferenz über Psychische Erkrankungen und Beruf.

Wichtig ist uns die Implikation der Betroffenen, deshalb ist unsere Medienarbeit auch darauf konzentriert Brücken zwischen den Medien und betroffenen Personen zu bauen. Zum einen senden wir Artikel, die wir von den Vereinen und Betroffenen bekommen haben, an unsere Medienkontakte, zum anderen motivieren wir bei jeder Anfrage unsere Pressekontakte auch Interviews mit Betroffenen zu machen.

Förderung einer verbesserten Kommunikation und Beteiligung der Betroffenen:

- Behindertenbeauftragte die Ansprechpartner für alle Behinderungsfragen ist (seit Juni 2008).
- Angebot von verschiedenen Gebärdensprachkursen dreimal im Jahr (DGS1 und DGS2, seit April 2012 auch DGS3). Zusätzlich organisieren wir monatlich ein Gebärdencafé um die Kontakte zwischen Hörenden und Gehörlosen zu fördern.
- Umsetzung eines Projekts „Kommunikationszentrum für hörgeschädigte und gehörlose Personen“. Ein Haus der Stadt Luxemburg wurde für dieses Projekt reserviert und im September 2010 entschied der Schöfferat die Kosten für den Um- und Ausbau vorzufinanzieren.
- Internetübertragung der Gemeinderatsitzungen mit Übersetzung in Gebärdensprache.
- Einrichtung eines partizipativen Ausschusses zur Verbesserung der Maßnahmen für Menschen mit spezifischen Bedürfnissen. In diesem Ausschuss sind vorrangig direkt Betroffene. Zusätzlich der zuständige Dezernat, ein Vertreter der Sozialkommission der Stadt, ein Vertreter der verschiedenen politischen Parteien, die im Gemeinderat vertreten sind, der Behindertenbeauftragte und zwei Vertreter von Vereinen als Experten. Wichtig war der Stadt Luxemburg besonders, dass die Betroffenen zu Wort kommen und über diesen offiziellen Ausschuss mehr Gewicht bekommen.
- Seit 2007 jährliches Treffen mit Behindertenvereinen
- Bei öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde Luxemburg wird grundsätzlich ein Gebärdedolmetscher angeboten.
- Bei Veranstaltungen mit Fernsehübertragung wird jeweils eine zusätzliche Übertragung mit Untertiteln angeboten. Außerdem ist bei allen Veranstaltungen, die auf öffentlichen Plätzen stattfinden, ein geschützter Bereich für Personen mit eingeschränkter Mobilität und anderen Behinderungen vorhanden. Dieser wird auch von anderen Personengruppen geschätzt wie z.B. schwangere Frauen, Senioren, ...

2. Wie trägt das Projekt/ Konzept zur Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe der Menschen am öffentlichen Leben bei?

Die beschriebenen Aktionen sollen Barrieren zwischen behinderten Personen und der Öffentlichkeit abbauen bzw. aufheben, damit sie besser und autonom am öffentlichen Leben teilhaben können. Sie sollen selbst zu Wort kommen, in das öffentliche Leben mit eingebun-

den sein. Durch den geöffneten Dialog und die verringerten Ängste gegeneinander kann ein freies und offeneres Leben gefördert werden.

3. Welche konkreten Unterstützungen erfahren die Bürgerinnen/ Bürger durch das Projekt/ Konzept im Alltag?

Durch die Sensibilisierungswoche erfahren alle Bürger eine Unterstützung im Alltag. Eines der Ziele ist die Förderung der Beseitigung der Angst des Anderen. So werden Barrieren zwischen den behinderten und nicht behinderten Bürgern abgebaut bzw. aufgehoben und ein Dialog zwischen ihnen hergestellt. Die verbesserte Kommunikation erleichtert den behinderten Personen sowie den nicht behinderten Personen den gegenseitigen Dialog. Die organisierten Gebärdensprachkurse ermöglichen das Erlernen der Gebärdensprache damit hörende Personen sich besser mit gehörlosen Personen verständigen können. Übersetzungen in Gebärdensprache von Veranstaltungen oder Gemeinderäte ermöglichen es auch gehörlose diese aktiv zu verfolgen was vorher nicht möglich war (und auch sonst in Luxemburg nicht angeboten wird).

4. Wie wurden und werden die Bürgerinnen/ Bürger in die Gestaltung des Projektes/ Konzeptes einbezogen?

Die Bürger werden in die Gestaltung des Konzeptes mit einbezogen indem sie aktiv teilhaben können. Die Sensibilisierungswoche richtet sich an alle interessierten Bürger, behinderte sowie nicht- behinderte. Bei der verbesserten Kommunikation werden die betroffenen Bürger mit einbezogen und können bei einigen Aktionen wie z.B. Gebärdenkurse aktiv teilhaben.

Alle unsere Projekte geben von den Betroffenen aus und diese werden auch bei der Umsetzung aktiv miteinbezogen. Der partizipative Ausschuss soll dies noch verstärken und durch Einführung von thematischen Arbeitsgruppen, die dem Ausschuss direkt zuarbeiten, können alle interessierten Betroffenen auch mit in die Arbeit eingezogen werden.

5. Wie macht die Stadt/ Kommune ihre Bürgerinnen/ Bürger auf die unterstützenden Maßnahmen aufmerksam?

Die Stadt Luxemburg macht ihre Bürger auf die unterstützenden Maßnahmen durch Werbung anhand von Plakaten und Flyern, Presseberichten, Mitteilungen an Vereine oder direkt an betroffene Bürger aufmerksam. Der Behindertenbeauftragte ist in engem Kontakt mit Betroffenen und Vereinen und gibt die Informationen regelmäßig auch über Mail und soziale Netzwerke weiter.

6. Worin liegen die Innovationen des Konzepts/ Projekts und warum eignet es sich als „Best-Practice-Beispiel“ für andere Städte/ Kommunen?

Die Stadt Luxemburg, als größte Gemeinde in Luxemburg, legt viel Wert auf dieses Thema und setzt sich viel für das ernannte Konzept ein. Dies wird auch dadurch ersichtlich, dass der Bürgermeister dieses Ressort in seiner Zuständigkeit behalten hat.

In Luxemburg, im Gegensatz zu Deutschland, sind vorrangig die Regierung und die verschiedenen Ministerien für die Belange der Menschen mit Behinderung zuständig. So sind z.B. Sensibilisierungskampagnen oder Gebärdensprachkurse eher eine Aufgabe dieser Instanzen. Die Stadt Luxemburg setzt besonders im Bereich der Behinderung Akzente um verschiedene Bedürfnisse der Betroffenen zu befriedigen und versteckt sich nicht hinter „Zuständigkeit“, sondern reagiert auf die Anfrage die ihr zugetragen werden. Unser gesamtes

Konzept richtet sich auf eine Beteiligung der Betroffenen aus und die Umsetzung der Projekte wird bereichsübergreifend umgesetzt, so dass alle vorhandenen Kompetenzen auch sinnvoll zu einer besseren Verwirklichung eingesetzt werden.

Begründung

Die Stadt Luxemburg als größte Gemeinde des Landes Luxemburg setzt sich sehr für Menschen mit spezifischen Bedürfnissen ein. Anders als in Deutschland liegt die Zuständigkeit für Menschen mit Behinderung vorrangig bei der Regierung und den einzelnen Ministerien. Die Stadt Luxemburg versteckt sich aber nicht hinter diesen Zuständigkeiten, sondern stellt sich ihrer Verantwortung.

Neben baulichen Maßnahmen zur Verbesserung der Zugänglichkeit von Gebäuden, Bussen, Straßen und Wegen liegt der Schwerpunkt auf der Beteiligung behinderter Menschen und der Stärkung des Verständnisses für ihre Belange in der Bevölkerung. Mit dem Konzept „Sensibilisierung und verbesserte Kommunikation und Partizipation“ trägt die Stadt dazu bei, die Bürgerinnen und Bürger für unterschiedliche Arten von Behinderungen zu sensibilisieren, die Integration behinderter Menschen zu fördern und Barrieren im öffentlichen Raum zu beseitigen. Mit unterschiedlichen Maßnahmen werden diese Ziele verfolgt:

Im Rahmen einer jährlich breit angelegten Sensibilisierungswoche bieten über 30 Vereine zahlreiche Angebote, um den Alltag und die Bedürfnisse behinderter Menschen erlebbarer und nachvollziehbarer zu machen. Die Angebote dieser Aktionswoche bauen Berührungsängste ab und fördern den Dialog und das Miteinander zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen.

Die Vereine bieten im Rahmen der Aktionswoche vielfältige Möglichkeiten. Darunter: Informationsstände, Vorführungen mit Blindenhunden, Parcours mit Rollstühlen und Blindenstöcken oder ein Essen im Dunkeln mit Erläuterungen von blinden Menschen. Die besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften behinderter Menschen werden herausgestellt, Nachteile werden dabei als Stärken verstanden. Die Aktionswoche vermittelt ein nachhaltiges Lernerlebnis. Mittels einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit wird dieses Ereignis in die Bevölkerung getragen.

Weitere Maßnahmen des Konzepts sind die Schaffung der Stelle einer Behindertenbeauftragten als ständige Ansprechpartnerin, das Angebot von jährlich über vierzehn Gebärdensprachkursen, die Organisation eines monatlichen Gebärdencafés, um die Kontakte zwischen Hörenden und Gehörlosen zu fördern, die Internetübertragung der Gemeinderatssitzungen in Gebärdensprache, die Einrichtung eines partizipativen Ausschusses zur Verbesserung der Situation der Betroffenen sowie die Reservierung besonderer Bereiche bei öffentlichen Veranstaltungen für Menschen mit eingeschränkter Mobilität.

Die Jury lobt, dass sich die Stadt Luxemburg ihrer Verantwortung zur Beseitigung von Barrieren stellt und sich damit über eigene Zuständigkeiten hinaus dem Dialog und Miteinander aller Gruppen der Gesellschaft annimmt und als Förderer auftritt. Die Aktionswoche ist dabei in besonderer Weise geeignet, die Bürgerinnen und Bürger sowie auch Besucher der Stadt für die Belange behinderter Menschen und deren gleichberechtigte Teilnahme am öffentlichen Leben zu sensibilisieren, Barrieren in den Köpfen behinderter und nicht behinderter Menschen abzubauen und zu helfen, Berührungsängste zu verringern.



Start in die Sensibilisierungswoche:
Vernissage der Ausstellung der vielseitigen Projekte der Vereine

Anerkennung

Taunusstein

Nachbarschaftshilfe

<u>Wettbewerbs Nr.:</u>	62
<u>Thema / Ort:</u>	Nachbarschaftshilfe
<u>Initiator:</u>	Taunusstein
<u>Profil des Konzeptes:</u>	Ehrenamtliche Hilfe in besonderen Lebenslagen

Konzepterläuterung:**1. Bitte beschreiben Sie das Projekt/ Konzept und welche Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung erforderlich waren?**

Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit liegt in der Ergänzung und Erweiterung von vorhandenen örtlichen Unterstützungen für hilfebedürftige ältere Menschen. Aber auch Jüngere, die Hilfe brauchen, können auf die Nachbarschaftshilfe bauen.

Am Anfang stand die Idee, die klare Botschaft: Die Nachbarschaftshilfe organisiert und leistet Hilfe und Unterstützung für hilfebedürftige Seniorinnen und Senioren – und das alles im Ehrenamt.

Es wurden Strukturen geschaffen, um Hilfebedürftige und Helfende zusammenzuführen. Ebenso war es wichtig, die Ziele der Arbeit bekannt zu machen damit Akzeptanz und Vertrauen gewonnen wird. Mit einer intensiven und von breitem Engagement getragenen Öffentlichkeitsarbeit wurde dies erreicht. Dabei half eine nachhaltige Pressearbeit, zahlreiche Besuche in Seniorenclubs, Bürgerbriefe, die Präsentation bei öffentlichen Veranstaltungen und vieles mehr. Innerhalb von zwei Jahren wuchs die Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. von 40 Gründungsmitgliedern zu einem der größten Taunussteiner Vereine mit mehr als 600 Mitgliedern heran. Jeden Tag kommen neue Mitglieder hinzu, die den Verein unterstützen. Neben den acht Vorstandsmitgliedern, einem großen Team von ehrenamtlichen „Mitmacherrinnen und Mitmachern“ ist seit nunmehr zwei Jahren ein dreiköpfiges Büroteam für die vielfältige Organisation und Koordination des Vereins in einem eigenen Büro tätig.

2. Wie trägt das Projekt/ Konzept zur Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe der Menschen am öffentlichen Leben bei?

Die Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. setzt sich dafür ein, nachbarschaftliche Beziehungen untereinander im kleinsten sozialen Raum von Familie und Nachbarschaften zu verbessern, wiederherzustellen oder neu zu wecken. Hierzu bringt sie Menschen zusammen, die sich vorher nicht kannten oder aus den Augen verloren haben. Sie unterstützen sich gegenseitig in der Erhaltung ihrer Eigenständigkeit, ihrer Mobilität und Teilhabe im öffentlichen Raum. Dies alles findet in kleinen Quartiersbezügen und sozialen Räumen statt. Der Gedanke, dass Menschen so lange wie möglich selbstbestimmt zu Hause leben können und dazugehörige Hilfen schnell, unbürokratisch und barrierefrei erhalten, ist zentraler Bestandteil des Konzepts der Nachbarschaftshilfe e.V. Ein weiterer zentraler Gedanke der Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. besteht darin, ältere Menschen bei ihrer Selbstorganisation zu unterstützen. Hilfe zur Selbsthilfe will dazu beitragen, Menschen zu befähigen, ihre Ressourcen, Fähigkeiten und Kräfte bis ins hohe Alter zu stärken. Dabei ist es der Nachbarschaftshilfe e.V. wichtig, den persönlichen Lebensentwurf jedes Einzelnen zu respektieren und wertzulassen.

schätzen. Weiterhin möchte die Nachbarschaftshilfe e.V. das bürgerliche Engagement im sozialen Bereich fördern, weil die zivilgesellschaftliche Struktur im sozialen und öffentlichen Raum gestärkt werden und Menschen aller Menschen aller Altersgruppen zu motivieren, das soziale Gemeinwesen mitzugestalten und soziale Nachbarschaften zu wecken, zu fördern und zu praktizieren.

3. Welche konkreten Unterstützungen erfahren die Bürgerinnen/ Bürger durch das Projekt/ Konzept im Alltag?

Es wird aktiv geholfen, wenn Menschen für tägliche Kleinigkeiten Hilfe benötigen, z.B.:

- weil sie alt geworden sind und alleine leben
- weil Krankheit das Leben vorübergehend einschränkt
- weil Arztbesuche organisiert und begleitet werden müssen
- weil Hilfe bei der Behörde benötigt wird
- weil Licht in das Alleinsein gebracht werden soll
- u. v. m.

Der Verein kümmert sich, wenn keine Angehörigen vorhanden sind oder weit weg wohnen durch:

- Hilfe und Unterstützung untereinander
- Jüngere helfen Ältere
- Gesunde helfen Kranke
- Bürger helfen Bürgern

Als konkrete Beispiele sind zu nennen:

- Begleitung bei Besuchen, Einkäufen und Spaziergängen
- Teilhabe an neuen Techniken wie Computer und Internet durch unterstützende Angebote
- kleinere Reparaturen und Gartenarbeiten, die früher selbst erledigt werden konnten
- stundenweise Entlastung pflegender Angehöriger
- Hilfe in den eigenen vier Wänden nach Krankenhausaufenthalt oder ambulanter Operation
- Hüten von Haustieren und Pflanzenpflege
- Betreuung der Wohnung bei Abwesenheit
- Gesellschaft leisten, vorlesen und zuhören
- Hilfe bei Schriftverkehr und Behördengängen
- gemeinsamen Unternehmungen
- soziale Kontakte herstellen und Verbindungen schaffen

4. Wie wurden und werden die Bürgerinnen/ Bürger in die Gestaltung des Projektes/ Konzeptes einbezogen?

Die Einstiegsmöglichkeiten in das Projekt sind niedrighschwellig. Eine Mitgliedschaft von 12 Euro im Jahr ist für alle finanzierbar. Jede Bürgerin und jeder Bürger Taunussteins kann Mitglied werden. Die Nachbarschaftshilfe Taunusstein wirbt aktiv und mit großem personellen Einsatz bei allen möglichen Veranstaltungen und spricht Bürgerinnen und Bürger in persönlichen Gesprächen an, aktiv mitzumachen oder als förderndes Mitglied tätig zu werden. Durch ausgiebige Informationen bei den Mitgliederversammlungen, aber auch bei einem fest installierten offenen „Stammtisch“ werden Bürgerinnen und Bürger informiert, können neue Ideen einbringen und das Projekt mitgestalten. Ein reger Erfahrungsaustausch untereinander hilft, auftretende Probleme und Barrieren zu überwinden, da ehrenamtliches Engagement auch an seine Grenzen stoßen kann. Die positiven Ergebnisse und vielseitigen Ideen von Engagierten und Hilfesuchenden sind beeindruckend und leisten einen wertvollen Beitrag zum gemeinsamen Erleben dieses sozialen Projektes in der Bevölkerung.

5. Wie macht die Stadt/ Kommune ihre Bürgerinnen/ Bürger auf die unterstützenden Maßnahmen aufmerksam?

Die Stadt Taunusstein unterstützt das Projekt in verschiedener Art und Weise aktiv: Das Lichtbild der Stadt Taunusstein sieht vor, bürgerliches Engagement und zivilgesellschaftliche Strukturen zu fördern und ältere Menschen in ihrer Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit zu unterstützen. Dieses Lichtbild wird auch bei der Unterstützung der Nachbarschaftshilfe umgesetzt:

- Die Stadt betreibt ausführliche **Öffentlichkeitsarbeit** für die Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V., in dem sie das Projekt weiter bekannt macht
- Der Verein kann die **Infrastruktur der Stadt** im weitgehenden Umfang nutzen, sei es bei der kostenlosen Nutzung von Räumen, bei Kopierarbeiten, bei Pressekontakten und Hilfestellungen bei der Vermarktung des Projektes. In der Gründungsphase hat die Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. Büroräume und die gesamte Infrastruktur der Stadt zur Verfügung gestellt bekommen.
- **Schnittstellenarbeit:** Die Stadt Taunusstein verfügt über ein Seniorenbüro, die sogenannte „Leitstelle Älterwerden“. Sie dient älteren Menschen als Anlauf –und Beratungsstelle und fördert in vielfältiger Art das bürgerschaftliche Engagement und die aktive Selbstorganisation älterer Menschen. Viele Menschen suchen die Beratungsstelle entweder als interessierte, engagementbereite Bürgerinnen und Bürger auf, oder brauchen aufgrund ihrer Lebenssituation Beratung und Unterstützung. Hier besteht die Schnittstelle und eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Stadt und Nachbarschaftshilfe Taunusstein. Die Leitstelle Älterwerden vermittelt der Nachbarschaftshilfe auf diese Weise Ehrenamtliche und Unterstützungssuchende als neue Mitglieder. Die Leitstelle Älterwerden profitiert als städtische Institution enorm von den lebendigen Strukturen der Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. und empfiehlt diese als „Dienstleistungsangebot“ für ihre Bürgerinnen und Bürger weiter.
- Die Stadt Taunusstein ist als Körperschaft Mitglied in der Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. Eine Mitarbeiterin der „Leitstelle Älterwerden“ ist im Rahmen ihrer Tätigkeit aktives Mitglied im Vorstand der Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. und für den Schwerpunkt Fortbildung Ehrenamtlicher zuständig.

6. Worin liegen die Innovationen des Konzepts/ Projekts und warum eignet es sich als „Best-Practice-Beispiel“ für andere Städten/ Kommunen?

Das Modell eignet sich sehr gut zur Übertragbarkeit insbesondere in kleinere Gemeinden und im ländlichen Raum. Die Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. hat in ihrer Gründungsphase erheblich von den Kontakten und der beratenden Unterstützung durch die Nachbarschaftshilfe Bad Vilbel profitieren können. Das Profil des Projektes „Nachbarschaftshilfe“ eignet sich hervorragend zur Übertragbarkeit auf andere Kommunen, weil:

- es niedrigschwellig organisiert und ohne hohen Verwaltungsaufwand realisiert werden kann
- im hohen Maße die Bedarfe älterer Menschen im sozialen Raum aufgreift
- die Selbstorganisation aller Bürgerinnen und Bürger, insbesondere aber der älteren Menschen fördert
- die Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben ermöglicht
- Bürgerschaftliches Engagement im kleinen sozialen Räumen vorantreibt
- Die Nachhaltigkeit des Projekts kann durch die Vereinsstruktur und den damit verbundenen finanziellen Eigenmitteln ermöglicht werden. Darüber hinaus gibt es eine „Seniorengruppe“, die regelmäßig Drittmittel erwirbt.

Die Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. war 2009 eine der ersten Initiativen diese Art im Rheingau-Taunus-Kreis und hat in der Folge andere Nachbarschaftsinitiativen im Aufbau beraten. Von der Nachbarschaftshilfe Taunusstein e.V. ging Anfang 2012 eine Initiative aus, sich mit anderen Nachbarschaftshilfen zu treffen, um ein gemeinsames Netzwerk aufzubauen. Das Netzwerk soll dazu dienen, gemeinsam Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen.

Begründung

Dass die Kraft der kleinen Lebenskreise groß ist und die Bewohner in vielen Quartieren Erstaunliches bewirken können, wird immer wieder betont. In Taunusstein kann man besichtigen, was aus der Idee dann entwickelt werden kann, wenn bürgerschaftliche Entschlossenheit und Ideenreichtum zusammenkommen.

Der Nachbarschaftshilfe-Verein bringt seit 2009 Hilfesuchende und freiwillig Helfende zusammen, er organisiert und leistet Hilfe sowie Unterstützung für behinderte und ältere Menschen. Dass binnen drei Jahren aus einer Gruppe von 40 Aktiven nun eine stabile Organisation mit über 600 Mitgliedern geworden ist, zeigt die Kraft der Idee, sich selbst um den Nächsten zu kümmern und nicht als erstes nach den „Profis“ zu rufen. Dass diese aber nicht abgelehnt, sondern in einem Netzwerk zwischen Nachbarschaftshilfe-Verein und kommunaler Sozial-Struktur eingebunden werden, ist ein besonders beachtenswerter Erfolgsfaktor.

Die Jury würdigt besonders die erstaunliche Geschwindigkeit, mit der die lokale Bürgerschaft ihre Vorstellungen in Taunusstein verbreiten konnte. Dass aus diesem Beispiel bereits Anstöße zur Nachahmung an anderen benachbarten Städten wurden, bestätigt darüber hinaus die Einschätzung der Jury: anerkennenswert!



**Etwas spielen und viel reden -
eine Stunde weniger Einsamkeit**

Anerkennung

Bayreuth

Blindenleitsysteme und RW 21

<u>Wettbewerbs Nr.:</u>	97
<u>Thema / Ort:</u>	Blindenleitsysteme und RW 21
<u>Initiator:</u>	Bayreuth
<u>Profil des Konzeptes:</u>	Barrierefreie Gestaltung der Innenstadt und der neuen Stadtbibliothek mit VHS

Konzepterläuterung:

Bayreuth – Stadt ohne Grenzen

In Bayreuth werden seit vielen Jahren Maßnahmen in den unterschiedlichsten Bereichen der Stadtplanung initiiert, die sich mit dem Thema Barrierefreiheit auseinandersetzen. Die Stadt Bayreuth will die Eigenständigkeit, die Teilhabe am öffentlichen Leben und die Mobilität für jeden Bewohner der Stadt so einfach und praktisch wie möglich machen. Damit setzt sie aktiv die UN Behindertenrechtskonvention in die Praxis um.

1. Bitte beschreiben Sie das Projekt/ Konzept und welche Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung erforderlich waren?

Seit vielen Jahren arbeitet die Stadt Bayreuth intensiv daran, die Teilhabe von Menschen mit Handicap am öffentlichen Leben aktiv zu fördern. Dafür sind eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt worden. Dazu gehören die Einrichtung eines Blindenleitsystems durch die Innenstadt, welche nahtlos bis zum Bahnhof führt, multimediale Erleichterungen für das tägliche Leben, beispielsweise durch eine Vorlesemöglichkeit der offiziellen Internetseiten, vereinfachte Zugänglichkeit zu öffentlichen Einrichtungen und öffentlichem Personennahverkehr (ÖPNV) oder die barrierefreie Gestaltung des RW 21, der neuen Stadtbibliothek und Volkshochschule Bayreuth in einem ehemaligen Kaufhaus in der Innenstadt. Die Maßnahmen waren zum Großteil baulicher Art, wie Gehsteigabsenkungen, taktile Leitsysteme oder Hinweisschilder. Die Beteiligung des Behindertenbeirats und der kommunalen Behindertenbeauftragten in allen Teilbereichen der Planung von Innenstadt und RW 21 sorgte dafür, dass auch Projekte, die mehr als nur die DIN-Norm erfüllen, umgesetzt wurden.

2. Wie trägt das Projekt/ Konzept zur Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe der Menschen am öffentlichen Leben bei?

Mit der Einbindung des Behindertenbeirats, der aus Stadträten, Menschen mit Behinderungen und Wohlfahrtsverbänden besteht, in viele unterschiedliche Bereiche der Planung ist gewährleistet, dass der Schwerpunkt Barrierefreiheit und Teilhabe dauerhaft und nachhaltig Beachtung findet.

2.1. Barrierefreier Ausbau der öffentlichen Infrastruktur

Durch das taktile Leitsystem am Boden in der Innenstadt sind sehbehinderte Menschen nicht mehr auf Hilfe angewiesen. Durch besondere Hinweise im Bodenbelag sind die in der Lage, selbstständig zu erkennen, wo sich interessante Einrichtungen oder Geschäfte befinden. Zusätzlich erleichtern im RW 21, am Zentralen Omnibusbahnhof (ZOH) und im „Zentrum Bayern Familie Soziales“ taktile Übersichtskarten die erste Orientierung. Die behindertenge-

rechte Gestaltung des ÖPNV und extra Schulungen für Busfahrer sorgen dafür, dass der Zugang und die Nutzung durch Menschen mit Handicap stark erleichtert werden.

2.2 Das RW 21

Besonders hervorzuheben im Kontext der barrierefreien Gestaltung der Innenstadt ist das RW 21. Sei Anfang 2011 sind in einem ehemaligen Kaufhaus in der Bayreuther Innenstadt die Jugendbibliothek, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv und die VHS unter einem Dach untergebracht. Schon bei den ersten Planungsschritten wurde der Behindertenbeirat beteiligt. Damit konnten viele Maßnahmen so umgesetzt werden, dass sie den Mitbürgern mit Handicap die Teilnahme am öffentlichen Leben erleichtern. Aber auch die Integration von anderen Zielgruppen war selbstverständlich Teil der Planung.

2.2.1 Integration von Kindern und Jugendlichen

Mit der Jugendbibliothek im RW 21 sollen möglichst viele Kinder unterschiedlicher sozialer Schichten, Herkunft und Alters für die VHS und die Stadtbibliothek begeistert werden. So gibt es eine große Auswahl an aktuellen Büchern, Comics, CDs und DVDs. Darüber hinaus stehen der Zielgruppe kostenlose Computer mit jugendkonformer Internetverbindung sowie verschiedene Spielekonsolen, mit einer zeitlichen Begrenzung versehen, zur Verfügung. Die Bibliothek bietet verschiedene Lernhilfen an und erweitert dieses Angebot durch mietbare Räume, in denen Nachhilfe gegeben oder alleine gelernt werden kann. Um das Miteinander von der jungen mit der älteren Generation zu stärken, gibt es Aktionen wie die Vorlesepaten, bei denen regelmäßig von älteren Mitbürgern vorgelesen wird.

2.2.2 Integration der Generation 60 Plus

Als Vorlesepaten könnten die älteren Besucher des RW 21 aktiv am öffentlichen Leben teilnehmen und mit der jüngeren Generation in Kontakt treten. Zusätzlich gibt es Schwerpunktthemen, wie z.B.: „Lebenssituationen“, bei dem verschiedene Angebote der VHS, wie „Umgang mit dem Computer“, das „Spielc@fe“ oder Lesungen und Diskussionsrunden in das Programm der Stadtbibliothek integriert werden. Dauerhaft etabliert hat sich neben dem „Spielc@fe“ auch das „Infoc@fe“, bei dem in lockerer Atmosphäre, wöchentlich, bei einer Tasse Kaffee, die Teilnehmer Wissenswertes zu Alltagsthemen, meist aus der virtuellen Welt, erfahren. Um auch Menschen mit eingeschränkter Mobilität direkten Zugang zu den Medien der Bibliothek zu erleichtern, gibt es die „Onleihe“. Damit kann man sich von zu Hause E-Books, Hörbücher oder PDF's für eine bestimmte Zeit herunterladen und direkt daheim nutzen, ohne das RW 21 besuchen zu müssen. Für die Mitbürger die über keinen Internetzugang verfügen, gibt es zusätzlich noch den mobilen Mediendienst, der Bücher, CDs der DVDs direkt nach Hause bringt.

2.2.3. Integration von Menschen mit Handicap

Bereits bei der Planung wurden die Bedürfnisse von Mitbürgern mit Handicap beachtet. Das komplette RW 21 ist mit einem taktilen Leitsystem ausgestattet, das Blinden eine schnelle Orientierung ermöglicht. Auch im Eingangsbereich führen Leitstreifen am Boden direkt zu einer maßstabgetreuten, taktilen Übersichtskarte, die den Erdgeschossgrundriss darstellt. Darüber hinaus sind alle Hinweisschilder, beispielsweise die WC-Hinweise, mit Blindenschrift ausgestattet. Auch im Treppenhaus sind Richtungsweiser in Blindenschrift befestigt. Für Rollstuhlfahrer gibt es, neben dem rollstuhlgerechten Eingang der Stadtbibliothek, einen extra Eingang zur VHS, durch den sie auch die Kurse der VHS erreichen können, wenn die Stadtbibliothek schon geschlossen hat. Weiterhin ist jedes Geschoss durch einen behindertengerechten Aufzug, der der DIN-EN 81 70 entspricht, erreichbar. Abgesenkte Bereiche der Informationstresen und Arbeitsplattformen, zum Beispiel in der Küche der VHS, sorgen dafür, dass Rollstuhlfahrer an allen angebotenen Aktivitäten im RW 21 teilnehmen können. Unterschiedlich gestaltete Sitzgelegenheiten und Anlehnmöglichkeiten sollen Menschen mit Handicap den Aufenthalt im RW 21 so angenehm wie möglich gestalten. Ein besonderer Aspekt der Teilhabe am öffentlichen Leben ist das im zweite Stock integrierte Café Samocca. Dort sind Menschen mit Handicap in allen Arbeitsbereichen tätig. Dadurch stehen sie mitten in der Gesellschaft und nehmen aktiv am täglichen Handeln teil. Durch das Prinzip „fordern und fördern“ konnte sich das Café als gut angenommene Ergänzung des RW 21-Besuchs etablieren. Viele der Angestellten sind inzwischen so motiviert, dass sie Englischkurse belegen, um auch internationale Gäste, die vor allem während der internationalen

Richard Wagner Festspiele in größerer Anzahl kommen. Entsprechend bedienen zu können. Somit stellt das Café ein Paradebeispiel für inklusionsfördernde Maßnahmen dar.

3. Welche konkreten Unterstützungen erfahren die Bürgerinnen/ Bürger durch das Projekt/ Konzept im Alltag?

Rampen bei öffentlichen Einrichtungen, Einsatz von Niederflurbussen, blindengerechte Lichtsignalanlagen mit taktilem und akustischem Signal inklusive Auffangstreifen und Gehsteigabsenkung, 179 Behindertenparkplätze an 75 verschiedenen Standpunkten, ein rollstuhlgerechter Bodenbelag mit taktilem Leitsystem in der Innenstadt, ergänzt durch taktile Übersichtskarten, sorgen dafür, dass weitaus mehr als nur ein Mindestmaß an Mobilität gewährleistet ist. Der Zugang zu Informationen wird allen Menschen durch die im Zentrum der Fußgängerzone installierte Multimediasäulen erleichtert, über die man sich kostenlos über Sehenswürdigkeiten und wichtige Anlaufstellen der Stadt informieren kann. Im Jahr 2011 wurden hier 5000 Zugänge in das Internet registriert. Als erste Stadt in Bayern hat Bayreuth sogar mit Tess-Relay ein Gebärdens- Dolmetschersystem zur Verfügung gestellt, das es Gehörlosen ermöglicht zu telefonieren. Auch der Internetauftritt der Stadt sollte barrierefreier gestaltet werden. So wurde die Internetpräsenz der Stadt Bayreuth durch den Readspeaker ergänzt. Damit können sich Senioren, Kinder und Menschen mit Lese- oder Sehschwierigkeiten die Onlinetexte der Bayreuth- Homepage vorlesen lassen. In Kooperation mit dem Behindertenbeirat hat die Behindertenbeauftragte der Stadt Bayreuth einen Ratgeber für Menschen mit Einschränkungen herausgegeben, der gut nachgefragt wird.

4. Wie wurden und werden die Bürgerinnen/ Bürger in die Gestaltung des Projektes/ Konzeptes einbezogen?

Der Behindertenbeirat und die Behindertenbeauftragte der Stadt Bayreuth hatten einen großen Einfluss auf die Planung des RW 21. So konnte sichergestellt werden, dass auch praktische und alltagsnahe Lösungen für die bestehenden Probleme gefunden wurden. In Bayreuth wird durch eine starke Öffentlichkeitsarbeit, auch in Verbindung mit den lokalen Medien, auf kommunaler Ebene weitere Sensibilisierungsarbeit bei der Bevölkerung geleistet. Beispiele hierfür stellen Wettbewerbe, diverse Vortragsprogramme über Barrierefreiheit an der VHS Bayreuth sowie die Information von Wohnungsbauunternehmen (GEWOG) dar. Ein weiterer Baustein, um Integration von Menschen mit Handicap in der Gesellschaft fest zu verankern, ist die Auszeichnung „Bayreuth inklusiv“. Dies ist eine Auszeichnung, die Unternehmen, Maßnahmen oder Projekte verliehen bekommen, wenn sie bei der Planung und Umsetzung auf eine barrierefreie Gestaltung geachtet haben. Einer der ersten Träger der Auszeichnung ist der „Einkaufsmarkt der Generationen“ der Familie Schneider, der sich durch niedrige Regalhöhen, ausreichende Anzahl an Behindertenparkplätzen in unmittelbarer Nähe des Eingangsbereichs und integrierte Behinderten- WCs barrierefrei präsentiert. Der Preis 2012 wurde an die Faschingsgesellschaft Mohrenwäscher vergeben, die vor drei Jahren erstmals eine Prunksitzung für Menschen mit und ohne Behinderung organisierte. Durch diese Projekte entstand eine rege Beteiligungskultur. Bei der Behindertenbeauftragten der Stadt Bayreuth melden sich viele behinderte und nicht behinderte Bürger, die Gestaltungsvorschläge beispielsweise für Behindertenparkplätze, Querungshilfen oder Zugangsmöglichkeiten anregen. Barrierefreiheit bleibt so in der öffentlichen Diskussion.

5. Worin liegen die Innovationen des Konzepts/ Projekts und warum eignet es sich als „Best-Practice-Beispiel“ für andere Städte/ Kommunen?

Das RW 21 verknüpft Bibliothek, Erwachsenenbildung, Kommunikations- und Kulturzentrum auf vorbildliche Weise. Durch seine Architektur, die trotz des baulichen Altbestandes, unter Beteiligung betroffener, behinderter Bürger barrierefrei gestaltet wurde, und die zahlreichen Hilfestellungen für Menschen mit handicap nimmt es eine Vorreiterrolle ein, wenn es darum

geht allen Menschen Zugang zum öffentlichen Leben zu gewähren. Auch die Integration der Diakonie Bayreuth durch das Café Samocca ist ein vorbildliches, inklusionsförderndes Konzept, um Menschen mit Handicap wieder in die Mitte des täglichen Handelns zu führen. Die Ressortübergreifende Zusammenarbeit führte in Bayreuth dazu, dass Barrieren in einer Vielzahl von unterschiedlichen Bereichen abgebaut werden konnte. Der Zugang zu öffentlichen Einrichtungen und dem ÖPNV wurde erleichtert und die Orientierung in der Innenstadt so leicht wie möglich gemacht. Dadurch ist Bayreuth Vorbild in Hinsicht auf eine umfassende, barrierefreie Stadt, die eine hervorragende Ausgangslage für alle Bürger bietet, am öffentlichen Leben teilzunehmen.



Taktiler Stadtmodell Bayreuth

Begründung

Die Stadt Bayreuth setzt seit vielen Jahren sehr aktiv die UN-Behindertenrechtskonvention in die Praxis um. Barrierefreiheit ist dabei Bestandteil der Stadtplanung. Dazu praktiziert die Stadt eine enge und nachhaltige Beteiligung des Behindertenbeirats und der kommunalen Behindertenbeauftragten in allen Teilbereichen der Stadtplanung. Darüber sind neben der Kommunalpolitik insbesondere auch Menschen mit Behinderung und Wohlfahrtsverbände eingebunden.

Die Teilhabe behinderter Menschen am öffentlichen Leben ist zentrales Anliegen. Die Förderung erfolgt insbesondere durch bauliche Maßnahmen und vielfältige Informations- und Kommunikationsangebote:

Das taktile Leitsystem am Boden der Innenstadt und blindengerechte Ampeln, inklusive Auffangstreifen und Gehwegabsenkungen fördern die Eigenständigkeit sehbehinderter Menschen, die dadurch beim Zurechtfinden nicht mehr auf fremde Hilfe angewiesen sind. Die behindertengerechte Gestaltung des ÖPNV, wie z. B. der Einsatz von Niederflurbussen und spezifische Schulungen der Busfahrer, sorgt für einen vereinfachten Zugang und eine bessere Nutzung des Straßenverkehrs durch gehandicapte Menschen. Rampen zu öffentlichen Einrichtungen, ein rollstuhlgerechter Bodenbelag sowie rd. 180 Behindertenparkplätze an 75 verschiedenen Standorten sorgen für ein Mindestmaß an Mobilität.

Besonders hervorzuheben ist der barrierefreie Bau des RW 21 – ein früheres innerstädtisches Kaufhaus -, das nun eine Jugend- und Stadtbibliothek, das Stadtarchiv und eine Volkshochschule unter einem Dach vereint. Bereits bei den ersten Planungen wurde der Behindertenbeirat beteiligt. Mit der Jugendbibliothek sollen Kinder unterschiedlicher sozialer Schicht, Herkunft und Alters für die Angebote der VHS und die Stadtbibliothek begeistert werden. Generationenverbindende Aktionen wie die „Vorlesepaten“ oder Computerschulungen bringen jung und alt zusammen und fördern den gemeinsamen Austausch. Neben der Online-Ausleihe gibt es einen mobilen Mediendienst, der Mitbürger ohne Internetzugang zu Hause mit Büchern und Medien versorgt. Im Café Samocca sind Menschen mit Behinderungen in allen Arbeitsbereichen tätig und nehmen über ihre Arbeit aktiv an der Gesellschaft teil.

Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Kommunikation und Information sind die Schaffung eines barrierefreien städtischen Internetauftritts, die Aufstellung einer Multimediasäule in der Fußgängerzone zur besseren Orientierung und die Einführung eines Gebärdensprachdolmetschersystems, das Gehörlosen das Telefonieren möglich macht.

Um die Integration behinderter Menschen in der Gesellschaft Bayreuths noch stärker zu verankern und das bürgerschaftliche Engagement zu intensivieren, hat die Stadt die Auszeichnung „Bayreuth inklusiv“ geschaffen. Damit werden Personen, Unternehmen und Institutionen ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise in Sachen Barrierefreiheit verdient machen. Damit entsteht eine zusätzliche Motivation.

Die Jury lobt die Stadt Bayreuth für ihren ganzheitlichen Ansatz, Barrieren in der Stadt zu verkleinern und zu beseitigen. Hervorzuheben ist dabei der ressortübergreifende Ansatz und die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger und insbesondere die Betroffenen.

Anerkennung

Furth

Gut leben in Furth

Wettbewerb No.: 042

Thema / Ort: Gut leben in Furth

Initiator: Furth

Profil des Konzepts: Innenentwicklung statt Außenentwicklung verbessert die Lebensqualität für alle Menschen

Konzepterläuterung:

1. Bitte beschreiben Sie das Projekt/ Konzept und welche Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung erforderlich waren?

Die Entwicklung der Gemeinde Furth ist sehr konsequent am Gedanken der Nachhaltigkeit, also der Verbindung von Ökologie, Ökonomie, Sozialem und Kultur ausgerichtet. Dieser Ausrichtung ist die Teilhabe aller Menschen systemimmanent. Folglich ist der barrierefreie Zugang bei allen städtebaulichen Maßnahmen, Sanierungen und Neubauten Teil der Planungsaufgabe. Bei den topographischen Bedingungen in Furth (niederbayerisches Hügelland) eine starke Herausforderung! Als Ergebnis sind alle gemeindlichen Neu- und Umbauten seit 1996 behindertengerecht und barrierefrei gestaltet worden: Grundschule, Mittelschule, Musikraum, Rathaus, Dorfplatz, Gehwege, Wohnanlage für ältere und behinderte Menschen, Krippe, Hort, selbstverständlich aber der Vollständigkeit halber auch das Betreute Wohnen.

Für die Teilhabe aller Menschen in unserer Gemeinde ist aber auch die Versorgerstruktur von größter Bedeutung. Im Gegensatz zu den allermeisten Gemeinden unserer Größenordnung haben wir uns daher für eine Innenversorgung statt Außenversorgung entschieden, d. h. keine Märkte an den großen Straßen außerhalb des Ortes, sondern eine Konzentration möglichst vieler Dienstleister im Dorfzentrum: Altersheim, Betreutes Wohnen, Rathaus, Metzger, Bäcker, Friseur, Cafes, Schreibwarenladen, Bank, Arzt, Zahnarzt, Kirche, alles fußläufig in weniger als 5 Minuten zu erreichen. Zur Komplettierung der Versorgung aller, auch alter, behinderten und autofreier Menschen wird derzeit noch ein Dorfladen eingerichtet, mit dessen Eröffnung spätestens im Juni 2012 zu rechnen ist.

2. Wie trägt das Projekt/ Konzept zur Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhaben der Menschen am öffentlichen Leben bei?

Durch die Konzentration auf die Ortsmitte mit dem Neubau des Dorfzentrums 1998, sowie weiteren Banken und Einrichtungen ist der Kern von Furth ein beliebter Aufenthaltsort für jung und alte, behinderte und nichtbehinderte Menschen aller gesellschaftlichen Schichten, ein Platz zum Verweilen und Kommunizieren, hoch beliebt bei der Bevölkerung.

3. Welche konkreten Unterstützungen erfahren die Bürgerinnen/ Bürger durch das Projekt/ Konzept im Alltag?

Es ist alles zu kaufen, was für die Grundversorgung nötig ist und weit darüber hinaus. Die medizinische Versorgung ist gesichert. Man muss nicht lange gehen oder fahren, um am öffentlichen Leben teilhaben zu können.

4. Wie wurden und werden die Bürgerinnen/ Bürger in die Gestaltung des Projekts/ Konzepts einbezogen?

Seit Beginn der Konzeptionserarbeitung (ab 1996) gab und gibt es Informationsunterlagen, Informationsblätter, Bürgerversammlungen und Arbeitsgruppen. Die Bürger/ innen von Furth treten aber auch als Investor auf, was aufgrund der bescheidenen finanziellen Ausstattung der Gemeinde Grundvoraussetzung für diese in Bayern ganz ungewöhnliche Dichte an Dienstleistung bei einem Orts dieser Größenordnung ist, konzentriert auf die Dorfmitte.

5. Wie macht die Stadt/ Kommune ihre Bürgerinnen/ Bürger auf die unterstützenden Maßnahmen aufmerksam?

Durch die Informationsstände, Informationsblätter, über die öffentlichen Medien, durch das Projekt „Nahversorgung ist Lebensqualität“.

6. Worin liegen die Innovationen des Konzepts/ Projekts und warum eignet es sich als „Best-Practice-Beispiel“ für andere Städte/ Kommunen?

Während in vielen vergleichbaren Orten die Dorfmitte verwaist und die Infrastruktur in die Gewerbegebiete und an die Ortsränder zieht, wurde ab 1996 in Furth eine bis dahin so nicht vorhandene Ortsmitte diskutiert, entwickelt, mit Leben gefüllt und beständig weiterentwickelt.

Begründung:

Das es auch im ländlichen Raum gelingt, die Agenda 21-Ziele der genau zwanzig Jahre zurückliegenden Konferenz von Rio zum Maßstab des eigenen Handelns zu machen, beweist die kleine Gemeinde Furth in der Nähe von Landshut in Bayern. Seit der Mitte der 90er Jahre werden alle Maßnahmen der Gemeindeentwicklung nach den Grundsätzen der Barrierefreiheit und einer konsequenten Innenentwicklung umgesetzt. Die neu gestaltete Ortsmitte mit allen wichtigen Dienstleistern und sogar einer ärztlichen Versorgung ist ein Beispiel, wie eine kleine Ortsgemeinschaft entschlossen gegen den Trend arbeiten kann, dass der ländliche Raum seine Lebensqualität für Menschen mit und ohne Behinderung, für jung und alt verliert. Ohne die Besonderheiten des Dorflebens zu vernachlässigen, werden die gesellschaftliche Entwicklung aufgegriffen und dafür erforderliche Angebote wie etwa betreutes Wohnen behutsam in der Ortsmitte verwirklicht.

Die Jury würdigt besonders die schon über 15 Jahre dauernde Konsequenz, mit der die lokale Politik diese Ziele nicht nur proklamiert, sondern zugunsten einer lebendigen und inklusiven Dorfgemeinschaft umsetzt.



Barrierefreier Zugang zu den Geschäften und den Wohnungen

Anerkennung

Sosnowiec

“Fashion for success – that is steps towards self- reliance” –
Local Activity Programmes (PAL – Program Aktywności Lokalnej) for
Local Centre No. 2, 4, 5

Wettbewerbs Nr.: 11

Thema / Ort: "Fashion for success – that is steps towards self- reliance" – Local Activity Programmes (PAL – Program Aktywności Lokalnej) for Local Centre No. 2, 4, 5

Initiator: Sosnowiec

Profil des Konzeptes: Activation for the local community with regard to resolving problems which occur in its dwelling place.

Outline of the concept:

1. Description of the resources necessary for the implementation of the projekt

The Local Activity Programmes (PAL) are mainly based on the personal potential of: social workers, leaders of the local community, councillors, employees of institutions and associations. For the purpose of accomplishing their tasks, the social workers make use of all the available financial resources, without restricting themselves merely to the funds obtained from the state budget or the commune budget. A substantial part of the funds comes from the systemic project "fashion for success – that is steps towards self- reliance". As part of the programme we have been cooperating with numerous institutions and non- governmental organizations, including volunteers. It should be underlined that this co- operation does not generate any financial outlays, and through working with the local community we are simultaneously supporting the 3rd Non- governmental Sector. The social workers who are engaged in the implementation of the project initiate activities for the benefit of the local community, which also include activities for the benefit of children and the elderly people. The work of the social workers is characterised by great independence and creativity, they continuously strive to achieve the set target, they attract sponsors, but first and foremost they have the ability to spur the local community into action. Due to the implementation of the programme, the inhabitants in the greatest need have an opportunity to change their lives for better. It is also worth mentioning that as a consequence of hard work, it has been possible to select several leaders who are actively working with the local community, and their work and engagement provide numerous reasons for satisfaction. The financial resources are allocated for the following: trainings and courses for participants, purchase of snacks, educational materials, prizes for participating in competitions and employing specialists in various fields, rental of spaces/ facilities and providing them with additional equipment, informational and promotional activities.

2. How does the project promote engagement and involvement of the inhabitants in the civic life

The active inhabitants engaged in the work for the benefit of the local community are awarded and appreciated at every stage of the implementation of PAL, among others through the following:

- awarding/ rewarding active inhabitants during official meetings, events and celebrations
- participation in informative meetings, during which leaders present their accomplishments and plans for the development of the community

- activity of the Council of Inhabitants of the Local Activity Programme (Rada Mieszkanców PAL) which represents the interests of the local community and cooperates with the representatives of the municipal authorities, institutions, etc. Moreover, during the sessions of the City Council in Sosnowiec, reports along with photographic documentation from the activities undertaken within PAL are presented. Also movies promoting the project have been produced, and have been shown on public television. On a regular basis, on the website of the Municipal Centre of Social Assistance (MOPS) information regarding the civic initiatives undertaken by the inhabitants is published.

3. Explanatory description of the entered concept/project

Within PAL the Municipal Centre of Social Assistance in Sosnowiec undertakes numerous activities which aim increasing the activity of the local community with respect to resolving problems which occur in its dwelling place, with particular attention paid to the problems of the people threatened with social exclusion and the problems of their environment. The offered support is of individual and group nature. The project has a wide sphere of influence, since its participants comprise the individual, his/ her family and environment. PAL is a platform of a dialogue between the inhabitants, the municipal authorities and the representatives of various institutions and organisations. By participating in the project the inhabitants are increasing their social competence (civil, parental, employee), as well as the skills pertaining to resolving their current problems. The social workers implementing PAL, apart from the standard activities, also accompany the inhabitants in all the initiatives, offering assistance with editing letters, providing informational, technical, emotional and mediation support. A significant effect of the project involves the integration of the inhabitants, neighbourhood watch, supporting the development and the interests of children and the young people, as well as strengthening the local identity. Thus far the inhabitants (adults, children and the young people) have gained support in the project mainly through participating in the activities of the mutual aid groups for parents who have tutelary and educational difficulties, for people who look after dependents and for the unemployed, in trainings in educational/ childcare skills and social skills with elements of active search for work, in courses on social animation, as well as the role of a leader and animator of the local community, in a series of preventive and educational classes related to the subject of movie, theatre, dance, arts and crafts, sports, tourism and recreation, and the performative arts. In addition, the inhabitants made use of gratuitous specialist consultancy service (of a social worker, lawyer, psychologist and an educationalist) and information about the current events in the district/ city in the Civic Information Point and of the assistance of volunteers, both on an individual basis, as well as during the activities undertaken for the benefit of the entire community. The local community has also participated in the activities of the Council of Inhabitants of the Local Activity Programme, in meetings/ conference meetings, in social initiatives e.g. developing the area around the dwelling place with greenery. Moreover, the participants of the project have made gratuitous use of the facilities in which meetings and classes took part, they were provided with a snack and they participated in training courses, integration and tourist trips. Any activities undertaken for the benefit of the local community have contributed to broadening the support offered by our Centre. The applied of work, as well as assistance have influenced the people participating in the programme in a complementary and comprehensive manner, creating realistic circumstances that supported improving their situation with respect to their social and professional life. The fact of applying innovative solutions contributes to a consistent increase in the interest of the local community in resolving problems which occur in its dwelling place.

4. Did the inhabitants have any influence on the form of the project?

The inhabitants have a direct influence on the shape of the project, since in the years 2009 and 2012 opinion polls were carried out concerning the problems and the needs of the inhab-

itants of the Ogón district, the results of which were analysed and releases in the Map of the local resources and needs. It should be underlined that the inhabitants in an active manner assisted in carrying out the poll. Therefore, the proposed support in PAL is a response to their expectations, and in particular to the expectations of the helpless people, those threatened with social exclusion or those socially excluded. Moreover, the social workers implementing PAL systematically support the social initiatives which were not proposed at the stage of developing the project.

5. How do the municipal authorities provide support for, offer help to the inhabitants?

The representatives of the municipal authorities participate in meetings with the inhabitants, integration events, provide support with respect to solving specific problems of the inhabitants e.g. through submitting interpellations during the sessions of the City Council.

6. What is innovative in the project and what could be used as best practices in other cities?

The Municipal Centre of Social Assistance in Sosnowiec, apart from the standard activities addressed to the participants of the project offers numerous classes and workshops for the environment of the participants in PAL, in particular for the children and young people aged 7- 20:

- A series of preventive and educational classes entitled: Performative arts as an alternative for spending leisure time and using them in education, including workshops in photography, movies and performative arts. A significant effect of the classes, apart from the educational and integration element, included uncovering the local identity of the participants. Children, through taking photographs of and filming their closest surroundings, presented the way they perceive their district. At the end of the classes a performance was organised, combined with a vernissage presenting the works of the children and the young people, attended by their families, friends, the local community and the representatives of the municipal authorities.

- A series of preventive and educational classes related to sports, recreations, tourism and safe conduct in situations posing threat to life and health. We have conducted a series of meetings during which the services responsible for the public health, life and safety provided the children and young people, according to age, with the necessary information about the procedures to be taken in an event of e.g. fire, accident, fainting or behaviour on the road. In addition, children participated in meetings, integration and tourist tips. A notable effect of participating in the classes involved receiving certificates of completing a youth diver course and a first aid course. The acquired qualifications constitute a sound basis of the participants of the classes and will enable them to make the first step into the sphere of professional life. The Municipal Centre of Social Assistance has published a Guide to the local social services which brings the nature of the activity of numerous public entities closer, including non- governmental organisations which render services related to social, professional educational, health, cultural and recreation activation. As of 2012 we will begin publishing a free newspaper "Puls Dzielnicy" ("Rhythm of the District") of the inhabitants of the "Pogón" district. In the newsletter we will be writing about matters important for the inhabitants, problems of the inhabitants, we will be presenting institutions and people who undertake activities for the benefit of the district, we will be facilitating social dialogue. The Council of Inhabitants of the Local Activity Programme – an informal body established by the inhabitants of the "Pogón" district, the objective of which is to schedule activities and determine the directions of development of the local community. The inhabitants who are members of the Council represent the local community during official meetings with the municipal authorities and institutions. The project "Fashion for success – that is steps towards self- reliance" (including the Local Activity Programmes) was rewarded by the Ministry of Regional Development (MRD) and obtained the title of "The Best Investment in a Man 2010" ("Najlepsza inwestycja w człowieka 2010").

Moreover the Local Activity Programmes we are implementing have been published in the "Catalogue of Good Practices" of the Marshal Office of the Slaski Province of the European Social Fund Department.



Integrationsveranstaltungen

Begründung

Das Projekt geht von einem gesamtplanerischen Ansatz für die ganze Stadt aus und zielt auf eine nachhaltige Verbesserung für das Zusammenleben aller in der Stadt lebenden Menschen ab. Deshalb umfassen die Teilprojekte auch alle gesellschaftlichen Lebensbereiche und alle politischen Handlungsfelder.

Damit entspricht das Projekt dem Typ 5, Einreichungen mit Entwicklungs- bzw. Planungsansätzen für Quartiere oder ganze Städte wie auch Bildung von Denkgruppen.

Das Projekt erhält eine Auszeichnung, um einerseits dem internationalen Charakter der Ausschreibung Rechnung zu tragen, andererseits um den Ansatz „Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen“ zu würdigen.

Für die osteuropäischen Beitrittsländer ist neben dem zu erbringenden Nachweis über die Erfüllung der formellen Beitrittskriterien zur Europäischen Union der interne Aufbau einer funktionierenden Bürgergesellschaft auf demokratischer Basis die mit Abstand schwierigste Herausforderung.

Ob es dabei um zivilgesellschaftlich getragene Vereinsarbeit oder den Aufbau von Ehrenamtsnetzwerken geht, um Teilhabe an gesellschaftlicher Entwicklung oder die Bereitschaft zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung zu begünstigen – für all das gibt es keine Traditionen in den osteuropäischen Beitrittsländern.

Insofern leisten Projekte wie „Fashion for success“ wichtige zivilgesellschaftliche Nachholarbeit.

Wenn wir es in Europa ernst meinen mit dem Aufbau eines „Europa der BürgerInnen“ aus starken, bürgerschaftlich fundierten Staaten, muss ein solches Projekt die Gelegenheit erhalten, beispielhaft wirken und viele Nachahmer finden zu können.

Presseresonanz

Quelle dapd Nachrichtendienste 07.09.2012

Taunusstein für Barrierefreiheit gewürdigt

Frankfurt/Main (dapd-hes). Die Stadt Taunusstein ist von der Stiftung "Lebendige Stadt" und dem Bundesfamilienministerium für ihr "beispielgebendes Engagement für Barrierefreiheit" gewürdigt worden. Der gemeinnützige Verein "Nachbarschaftshilfe Taunusstein" setzte sich dafür ein, "die Beziehungen in kleinsten sozialen Räumen zu verbessern, wiederherzustellen oder neu zu wecken", teilte die Stiftung am Freitag

mit. Innerhalb von nur zwei Jahren wuchs er den Angaben zufolge von 40 auf mehr als 600 ehrenamtliche Mitglieder an.

Den Stiftungspreis erhielt am Donnerstag in Frankfurt die Stadt Schwerin. Ebenfalls gewürdigt wurden Bayreuth, Furth (bei Landshut), Luxemburg und Sosnowiec in Polen.

Mit dem europaweiten Wettbewerb hatten die Stiftung und das Ministerium

Projekte gesucht, die die Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe aller Menschen am öffentlichen Leben fördern. Rund 150 Städte und Gemeinden aus dem In- und Ausland hatten teilgenommen.

dapd/T2012090701912/clw/eng

Uhrzeit: 15:41

Quelle die Tageszeitung 07.09.2012

SCHWERIN Auszeichnung als "barrierefreie Stadt"

FRANKFURT/M. Die Stadt Schwerin ist gestern von der Stiftung "Lebendige Stadt" und dem Bundesfamilienministerium mit dem Preis "Die barrierefreie Stadt" ausgezeichnet worden. Das Preis-

geld in Höhe von 15.000 Euro geht zu gleichen Teilen an den gemeinnützigen Verein "Haus der Begegnung Schwerin" und an das Schweriner Amt für Stadtentwicklung, hieß es. Eine Anerken-

nung für ihr Engagement für Barrierefreiheit erhielten die Städte Bayreuth, Taunusstein, Fürth, Luxemburg und Sosnowiec (Polen). (epd)

Quelle Schweriner Volkszeitung 08.09.2012

Schwerin als "barrierefreie Stadt" ausgezeichnet

Frankfurt Schwerin ist "barrierefreie Stadt": Die Landeshauptstadt erhielt die Auszeichnung für zwei Projekte, die das selbstbestimmte Leben von Menschen mit Behinderungen fördern, wie das Bundesfamilienministerium und die Stiftung "Lebendige Stadt" gestern mit-

teilten. Die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes sei fester Bestandteil der Stadtentwicklung geworden und somit "Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben", heißt es in der Begründung. Neben Schwerin würdigte die Jury auch die Städte Bayreuth,

Furth, Luxemburg, Sosnowiec und Taunusstein für ihr Engagement für Barrierefreiheit. 150 Kommunen hatten sich beworben. Der Preis ist mit 15000 Euro dotiert. *dpa*

Quelle Ostsee Zeitung 08.09.2012

Schwerin geehrt als "barrierefreie Stadt"

Frankfurt Schwerin ist "barrierefreie Stadt": Die Landeshauptstadt erhielt die Auszeichnung für zwei Projekte, die das selbstbestimmte Leben von Menschen mit Behinderungen fördern, wie das

Bundesfamilienministerium und die Stiftung "Lebendige Stadt" gestern in Frankfurt mitteilten. Barrierefrei gestalteter öffentlicher Raum sei Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben,

heißt es in der Begründung. Am Wettbewerb nahmen gut 150 Städte und Gemeinden aus dem In- und Ausland teil.

Quelle Nordbayrischer Kurier 12.09.2012

Respekt für Bayreuth

Würdigung für Anstrengungen um Barrierefreiheit

FRANKFURT/BAYREUTH

Die Stadt Schwerin ist von der Stiftung "Lebendige Stadt" als "barrierefreie Stadt" ausgezeichnet worden - für Bayreuth gab es große Anerkennung. Mit einem europaweiten Wettbewerb hatten die Stiftung und das Familienministerium Projekte gesucht, die Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe aller Menschen am öffentlichen Leben fördern. Neben dem Siegerkonzept würdigte die Jury das beispielgebende Engagement für Barrierefreiheit der Städte Bayreuth, Furth (bei Landshut), Luxemburg, Sosnowiec (Polen) und Taunusstein (Hessen). Rund 150 Städte und Gemeinden aus dem In- und Ausland haben an dem

Wettbewerb teilgenommen.

"Der Wettbewerb hat gezeigt: Trotz angespannter Haushalte ist das Engagement der Städte für mehr Barrierefreiheit groß. Besonders lobenswert sind zudem die vielen privaten Initiativen, die nicht nur die öffentlichen Kassen entlasten, sondern auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe fördern", so Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung "Lebendige Stadt".

Die Teilhabe behinderter Menschen am öffentlichen Leben ist zentrales Anliegen der Stadt Bayreuth: Das taktile Leitsystem in der Innenstadt, blindengerechte Ampeln, inklusive Auffangstrei-

fen und Gehwegabsenkungen fördern die Eigenständigkeit sehbehinderter Menschen. Die behindertengerechte Gestaltung des ÖPNV, wie etwa der Einsatz von Niederflurbussen und spezifische Schulungen der Busfahrer, sorgt für einen vereinfachten Zugang. Besonders hervorzuheben ist der barrierefreie Bau des RW 21. Zudem zeichnet die Stadt besonderes bürgerschaftliches Engagement aus, das zur Barrierefreiheit beiträgt. Die Jury lobt die Stadt Bayreuth für ihren ganzheitlichen Ansatz, Barrieren in der Stadt zu verkleinern und zu beseitigen. red

Quelle www.schwerin.de vom 14.09.2012

Schwerin als lebendige und barrierefreie Stadt ausgezeichnet

Gewürdigt wurde zum einen der gemeinnützige Verein „Haus der Begegnung Schwerin e.V.“, der seit seiner Gründung 1996 zu einer wichtigen Institution der sozialen Infrastruktur Schwerins geworden ist und an der barrierefreien Gestaltung der Bundesgartenschau 2009 maßgeblich mitgewirkt hat. Die Stiftung zeichnete zudem das Schweriner Amt für Stadtentwicklung für den Beitrag „Barrierefreier Stadtteil Neu-Zippendorf“ aus.

Oberbürgermeisterin Angelika Gramkow beglückwünschte die Preisträger und sprach dem „Haus der Begegnung“ und dem Amt für Stadtentwicklung ihren Dank aus: „Dass Schwerin heute eine weitgehend barrierefreie Stadt ist, haben wir einem Bewusstseinswandel in der Stadt- und Verkehrsplanung zu verdanken. Den 22 000 Schwerinerinnen und Schwerinern mit einem Handicap die gleichberechtigte Teilhabe am Leben zu ermöglichen ist in den vergangenen Jahren eine zentrale Zielsetzung des kommunalen Handelns geworden. Denn inzwischen hat sich der Gedanke durchgesetzt, dass Barrierefreiheit auch mehr Komfort für Eltern mit Kinderwagen oder Menschen mit vorübergehenden gesundheitlichen Problemen – eigentlich für uns alle mehr Lebensqualität – bedeutet.“

In dem europaweiten Wettbewerb hatten die Stiftung „Lebendige Stadt“ und das Bundesfamilienministerium Projekte gesucht, die die Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe aller Menschen am öffentlichen Leben fördern. Rund 150 Städte und Gemeinden aus dem In- und Ausland haben an dem Wettbewerb teilgenommen.

„Der Wettbewerb hat gezeigt: Trotz angespannter Haushalte ist das Engagement der Städte für mehr Barrierefreiheit groß. Besonders lobenswert sind zudem die vielen privaten Initiativen, die nicht nur die öffentlichen Kassen entlasten, sondern auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe fördern“, so Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“, bei der Preisverleihung mit rund 500 Gästen in Frankfurt/Main.

Die beiden Schweriner Siegerprojekte Die Stiftung würdigte mit dem 1. Preis die Arbeit des gemeinnützigen Vereins „Haus der Begegnung Schwerin e.V.“. Der Verein wurde 1996 mit dem Ziel gegründet, ein Zentrum mit einem breiten Angebot für soziale Beratung, Betreuung und Begleitung zu gründen. Die Angebote werden inzwischen von jährlich 25.000 Bürgerinnen und Bürgern der Stadt wahrgenommen. Das Ziel, die Landeshauptstadt Schwerin barrierefrei zu gestalten, wurde 2009 auf die damalige Bundesgartenschau übertragen. Alle Menschen sollten ungehinderten Zugang zu dieser Ausstellung haben - insbesondere auch solche mit Mobilitäts-, Gehör- und Sehbehinderungen. Dazu hat der Verein die Planer und Geschäftsführung der BUGA frühzeitig mit Experten zur Barrierefreiheit zusammengeführt. Im Ergebnis führte das dazu, dass die BUGA erstmals umfassend barrierefrei gestaltet wurde. Die vielfältigen Erfahrungen aus diesem Projekt hat der Verein anderen Städten zur Verfügung gestellt.

Die Stiftung zeichnete zudem das Schweriner Amt für Stadtentwicklung

aus. Auf Initiative der ansässigen Bewohner und Akteure sollte bei der Neuentwicklung des Schweriner Stadtteils Neu Zippendorf darauf geachtet werden, dass der Stadtteil barrierefrei wird. Um das zu erreichen, wurde im Jahr 2000 die Arbeitsgruppe „Barrierefreiheit“ gegründet. Sie bestand anfänglich aus acht Bewohnern, die auch die relevanten Verbände für Belange aller behinderten Menschen repräsentierten. Moderiert wurde die Arbeitsgruppe von Reinhard Huß, Mitarbeiter des Stadtentwicklungsamtes. Noch heute besteht die Arbeitsgruppe in nahezu gleicher Zusammensetzung und sorgt für eine kontinuierlich barrierefreie Entwicklung des Stadtteils. Die Aufgaben der AG bestehen in der Begutachtung aller Wohnumfeldplanungen bzgl. Barrierefreiheit, der Beseitigung von Barrieren im Stadtteil und der Erarbeitung eines Leitfadens für eine bürgerfreundliche und behindertengerechte Straßenraumgestaltung. Inzwischen ist der Leitfaden Grundlage aller Verträge mit Planungsbüros und der AG werden alle Entwurfsplanungen vorgestellt. Gleichzeitig trägt der Leitfaden zur Qualifizierung der ehrenamtlichen Arbeit bei und rückt die Belange der Betroffenen stärker in das Bewusstsein von Verwaltung und Planern. Die Jury würdigte neben dem Einsatz der AG „Barrierefrei“ und der Stadtverwaltung Schwerin auch die Tatsache, dass die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes fester Bestandteil der Stadtentwicklung geworden ist und somit Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben der Menschen vor Ort.

Quelle Handelsimmobilien Report 21.09.2012

Preis Stiftung „Lebendige Stadt“/Bundesfamilienministerium

Schwerin wurde zur „barrierefreien Stadt“ gekürt

rv DÜSSELDORF. Beim europaweiten Wettbewerb „barrierefreie Stadt“, den die Stiftung „Lebendige Stadt“ zusammen mit dem Bundesfamilienministerium ausgerichtet hat, ist Schwerin als Sieger hervorgegangen. Gesucht wurden Projekte, „die die Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe aller Menschen am öffentlichen Leben fördern“.

An dem Wettbewerb haben sich 150 Städte und Gemeinden beteiligt. Die Deutsche Bahn AG war Förderer des Stiftungspreises. Die Preisverleihung fand im Palmengarten in Frankfurt/M. statt.

Dabei wurden in Schwerin gleich 2 Projekte mit dem 1. Preis ausgezeichnet, wodurch noch unterstrichen wird, dass die Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern den ausgelobten Titel „barrierefreie Stadt“ auch verdient hat. Zum einen wurde die Arbeit des gemeinnützigen Vereins „Haus der Begegnung Schwerin e.V.“ ausgezeichnet. Ziel des 1996 gegründeten Vereins war es, ein Zentrum mit einem breiten Angebot an sozialer Beratung, Betreuung und Begleitung zu gründen. Jährlich nutzen 25 000 Schweriner den Service dieser Institution der sozialen Infrastruktur.

Auch bei der Bundesgartenschau im Jahr 2009 hat die Stadt dafür gesorgt, dass alle ungehinderten Zugang zu dieser Ausstellung hatten. Hier hat der Verein als Vermittler zwischen Planer und Geschäftsführung der Buga einerseits und Experten für Barrierefreiheit andererseits fungiert. Das Ergebnis war eine umfassend barrierefreie Buga. Die Erfahrungen mit der Buga hat der Verein auch anderen Städten zur Verfügung gestellt. Der 2. Preisträger ist das Schweriner Amt für Stadtentwicklung, das als Moderator bei der barrierefreien Neuentwicklung des Schweriner Stadtteils Neu Zippendorf fungiert hat. Im Vorfeld der Neuentwicklung war im

Jahr 2000 die Arbeitsgruppe „Barrierefreiheit“ mit 8 Bewohnern gegründet worden. Diese Mitglieder repräsentierten auch die relevanten Verbände für die Belange von behinderter Menschen. Die Aufgaben der Arbeitsgruppe bestehen darin, alle Wohnumfeldplanungen bzgl. Barrierefreiheit zu überprüfen, Barrieren im Stadtteil zu beseitigen und einen Leitfaden für eine bürgerfreundliche, behindertengerechte Straßenraumgestaltung zu erarbeiten.

Großes Engagement trotz angespannter Haushaltslage Der präzise Leitfaden ist auf Grund seiner praktischen Anwendbarkeit heute Grundlage aller Verträge mit Planungsbüros und rückt die Belange der Betroffenen in das Bewusstsein von Verwaltung und Planern. Für Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“ war wichtig, dass trotz der angespannten Haushalte das Engagement der Städte für ein Thema wie Barrierefreiheit groß ist. Dabei sind für ihn gerade mit Blick auf die klammen Kassen auch die vielen privaten Initiativen wichtig, die zur Entlastung der öffentlichen Haushalte beitragen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die gegenseitige Hilfe fördern.

Neben den beiden Siegerkonzepten hat die Fachjury noch die Städte Bayreuth, Furth (bei Landshut), Luxemburg, Sosnowiec (Polen) und Taunusstein (Hessen) für ihre beispielhaften Engagements in punkto Barrierefreiheit gewürdigt. In Bayreuth wurden u.a. das taktile Leitsystem am Boden der Innenstadt, blindengerechte Ampeln, inklusive Aufgangstreifen und Gehwegabsenkungen, behindertengerechte Gestaltung des ÖPNV und der barrierefreie Bau des RW 21 mit einer Jugend- und Stadtbibliothek, dem Stadtarchiv und der Volkshochschule gewürdigt.

Weitere Würdigungen für andere Städte Die bayerische Gemeinde Furth (nahe

Landshut) hat sich mit ihrer barrierefreien Gestaltung von Dorfplatz, öffentlichen Wegen, Rathaus, Krippe und Hort, Grund- und Mittelschule sowie Wohneinrichtungen für ältere und behinderte Menschen hervorgetan. Das Besondere: Die Further treten bei der Zentrumsgestaltung auch selbst als Investoren auf.

Luxemburg legt den Schwerpunkt u.a. auf die Beteiligung behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben und setzt sich dafür ein, dass die Bevölkerung mehr Verständnis für ihre Belange entwickelt. Dazu gehört eine jährliche Sensibilisierungswoche, in der Vereine den Alltag und die Bedürfnisse behinderter Menschen erlebbarer und nachvollziehbarer machen.

Die polnische Stadt Sosnowiec hat 2008 unter dem Namen „Fashion for Success

– That is Steps towards self-reliance“ ein städtisches Aktions- und Beteiligungsprogramm für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung ins Leben gerufen. Die Angebote richten sich primär an Kinder- und Jugendliche sowie sozial Bedürftige.

Der gemeinnützige Verein „Nachbarschaftshilfe Taunusstein“ mit 600 ehrenamtlichen

Mitgliedern setzt sich dafür ein, „die nachbarschaftlichen Beziehungen in kleinsten sozialen Räumen zu verbessern, wiederherzustellen oder neu zu wecken“. Die Hilfsangebote des Vereins umfassen u.a. die Organisation und Begleitung bei Arztbesuchen, Einkäufen und Spaziergängen, EDV-Schulungen, Reparatur- und Gartenarbeiten, Entlastung pflegender Angehöriger, das Hüten von Haustieren, Unterstützung bei Behördengängen und Schriftverkehr oder das Herstellen sozialer Kontakte.

Quelle Schweriner Volkszeitung vom 22.09.2012

„Haus der Begegnung“ bedankt sich bei seinen Partnern

SCHWERIN Freudige Stimmung herrschte am Donnerstag im „Haus der Begegnung“. Der Grund: Der Verein und die Arbeitsgruppe Barrierefreiheit des Stadtteilbüros Neu Zippendorf feierten den Preis der Stiftung „Lebendige Stadt“ und des Bundesfamilienministeriums. Diese hatten Schwerin Anfang September als „barrierefreie Stadt“ ausgezeichnet und dabei die Arbeiten bei-

der Vereinigungen gewürdigt, in Schwerin optimale Bedingungen für Menschen mit Behinderungen, Senioren und Familien zu schaffen. „Mit der Veranstaltung wollten wir uns bei unseren Partnern bedanken, die unsere Arbeit maßgeblich unterstützt haben, aber bei der Preisverleihung in Frankfurt nicht dabei sein konnten“, sagte Armin Blumtritt vom „Haus der Begegnung“. *mili*

Quelle Landshuter Zeitung 10.09.2012**Große Auszeichnung für Furth**

„Lebendige Stadt“ und Familienministerium kürten „barrierefreien Ort“

Furth. Die Stadt Schwerin ist von der Stiftung „Lebendige Stadt“ und dem Bundesfamilienministerium als „barrierefreie Stadt“ ausgezeichnet worden. Mit einem europaweiten Wettbewerb hatten die Stiftung und das Ministerium Projekte gesucht, die die Eigenständigkeit, Mobilität und Teilhabe aller Menschen am öffentlichen Leben fördern.

Neben dem Siegerkonzept würdigte die Fachjury das beispielgebende Engagement für Barrierefreiheit der Städte Bayreuth, von Furth der Landeshauptstadt, Luxemburg, Sosnowiec (Polen) und Taunusstein (Hessen). Rund 150 Städte und Gemeinden aus dem In- und Ausland haben an dem Wettbewerb teilgenommen. Die Deutsche Bahn AG ist Förderer des Stiftungspreises.

„Der Wettbewerb hat gezeigt: Trotz angespannter Haushalte ist das Engagement der Städte für mehr Barrierefreiheit groß. Besonders lobenswert sind zudem die vielen privaten Initiativen, die nicht nur die öffentlichen Kassen entlasten, sondern auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe fördern“, so Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Die Preisverleihung fand vor 500 Gästen im Gesellschaftlichen Haus im Frankfurter Palmengarten statt. Anwesend war auch Furths zweiter Bürgermeister Josef Popp mit Gattin Karoline. Zu den Laudatoren zählten der hessische Finanzminister Dr. Thomas Schäfer, Commerzbank-Aufsichtsratschef Klaus-Peter Müller, Freiburgs Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon, Kölner Oberbürgermeister a. D. Prof. h.c. Dr. h.c. Fritz Schramma und DB-Regio Vorstand Michael Hahn.

Die Gemeinde Furth verfolgt bereits seit Mitte der 90er Jahre eine Innenentwicklung nach den Grundsätzen von Barrierefreiheit. Das beinhaltet eine barrierefreie Gestaltung von Dorf-

platz, öffentlichen Wegen, Rathaus, Krippe und Hort. Grund- und Mittelschule sowie Wohneinrichtungen für ältere und behinderte Menschen.

Die neu gestaltete Ortsmitte konzentriert alle wichtigen Dienstleistungen: Metzgerei, Bäckerei, Friseursalon, Cafés, Banken, Ärzte, Rathaus, Kirche und betreutes Wohnen. Alle Einrichtungen sind zu Fuß innerhalb von nur fünf Minuten erreichbar. Damit der Dorfkeren zu einem beliebten Aufenthaltsort für alle Menschen und zu einem Platz des Verweilens und Kommunizierens geworden.

Die Bürger treten bei der Zentrumsgestaltung selbst als Investoren auf. Somit wird diese positive Entwicklung Furths auch maßgeblich vom bürgerschaftlichen Engagement getragen.

Quelle: Nordbayerischer Kurier vom 21.09.2012

Barrierefreiheit wird groß geschrieben

Auszeichnung für Bayreuth

Seit vielen Jahren werden in Bayreuth Maßnahmen in den unterschiedlichsten Bereichen der Stadtplanung initiiert, die sich mit dem Thema Barrierefreiheit auseinandersetzen. Die Stadt will die Eigenständigkeit, die Teilhabe am öffentlichen Leben und die Mobilität für jeden Bewohner der Stadt so einfach und praktisch wie möglich machen.

Nun haben die „Stiftung Lebendige Stadt“ und das Bundesfamilienministerium dieses Engagement der Stadt Bayreuth im Rahmen des europaweit ausgeschriebenen Wettbewerbs „barrierefreie Stadt“ als beispielgebend gewürdigt. Mit zwei Vorzeigeprojekten - dem taktilen Blindenleitsystem in der Innenstadt und der barrierefreien Gestaltung des RW21 - hat sich Bayreuth im April dieses Jahres für den Stiftungspreis 2012 beworben. An dem Wettbewerb beteiligten sich rund 150 Städte und Gemeinden aus dem In- und Ausland. Prämiert wurden in diesem Jahr Projekte in Städten und Gemeinden, die in besonderer Weise „Best-Practice-Charakter“ in Sachen Barrierefreiheit haben und sich somit zur Nachahmung empfehlen. Eine Bayreuther Delegation um Baureferent Hans-Dieter Striedl und Hochbauamtsleiter Hermann Baumgärtel hat nun vor

kurzem bei der Verleihung des Stiftungspreises in Frankfurt/Main eine besondere Würdigung erhalten. Neben Bayreuth wurde das Engagement von Furth (bei Landshut), Luxemburg, Sosnowiec (Polen) und Taunusstein (Hessen) gewürdigt. Stiftungspreissieger 2012 wurde die Stadt Schwerin.

In den letzten Jahren hat sich Bayreuth zum einen insbesondere durch sein taktilen Blindenleitsystem, das sehbehinderte Menschen im Innenstadtbereich unabhängig von der Hilfe anderer macht, hervor getan. Beispielsweise fördern blindengerechte Ampeln, inklusive Auffangstreifen und Gehwegabsenkungen, die Eigenständigkeit sehbehinderter Menschen.

Ein weiteres herausragendes Projekt ist die barrierefreie Gestaltung des RW21, in die der Behindertenbeirat bereits bei den ersten Planungsschritten integriert war. Für Rollstuhlfahrer wurden hier behindertengerechte Aufzüge und Eingänge sowie die abgesenkten Bereiche der Informationstresen und Arbeitsplattformen errichtet. „Generationenverbindende Aktionen wie die ‚Vorlesepaten‘ oder Computerschulungen bringen jung und alt zusammen und fördern den gemeinsamen Austausch. Im Café Samocca sind Menschen mit

Behinderungen in allen Arbeitsbereichen tätig und nehmen über ihre Arbeit aktiv an der Gesellschaft teil“, hieß es in der Würdigung durch die Stiftung.

Die erfolgten Maßnahmen waren zum Großteil baulicher Art, wie Gehsteigabsenkungen, taktile Leitsysteme oder Hinweisschilder. Rampen bei öffentlichen Einrichtungen, der Einsatz von Niederflurbussen, blindengerechte Lichtsignalanlagen mit taktilen und akustischem Signal inklusive Auffangstreifen und Gehsteigabsenkung sowie rund 180 Behindertenparkplätze an 75 verschiedenen Standpunkten sorgen dafür, dass in Bayreuth weitaus mehr als nur ein Mindestmaß an Mobilität gewährleistet ist.

Bayreuth zeichne ein besonderes bürgerschaftliches Engagement aus, das zur Barrierefreiheit beitrage, lobte die Jury bei der Preisvergabe zudem. Mit der Einbindung des Behindertenbeirats, der aus Stadträten, Menschen mit Behinderung und Wohlfahrtsverbänden besteht, wird gewährleistet, dass der Schwerpunkt Barrierefreiheit und Teilhabe dauerhaft und nachhaltig Beachtung findet. Insgesamt gab es von der Jury Lob für den ganzheitlichen Ansatz der Stadt, Barrieren im Stadtgebiet zu verkleinern und zu beseitigen.

Stiftungsrat

Vorsitzender:

Dr. Hanspeter Georgi

Minister für Wirtschaft und Arbeit a. D., Saarland

Weitere Mitglieder:

Dr.-Ing. Daniel Arnold

Vorstand, Deutsche Reihenhaus AG

Dr. Stephan Articus

Hauptgeschäftsführer Deutscher Städtetag

Dr. Gregor Bonin

Beigeordneter Stadt Düsseldorf

Heinz Buschkowsky

Bezirksbürgermeister Berlin-Neukölln

Dr. Karl-Heinz Daehre

Minister für Landesentwicklung und Verkehr a. D., Sachsen-Anhalt

Raimund Ellrott

Niederlassungsleiter Hamburg, GMA Gesellschaft für Markt und Absatzforschung mbH

Dr. Alexander Erdland

Vorsitzender des Vorstandes, Wüstenrot & Württembergische AG

Arved Fuchs

Polarforscher

Dr. Roland Gerschermann

Geschäftsführer, F.A.Z. G.m.b.H.

Dr. Herlind Gundelach

Senatorin für Wissenschaft und Forschung, Freie und Hansestadt Hamburg

Michael Hahn

Mitglied des Vorstandes, DB Regio AG

Joachim Herrmann, MdL

Staatsminister des Innern, Freistaat Bayern

Susanne Heydenreich

Intendantin Theater der Altstadt, Stuttgart

Dr. Eckart John von Freyend

Ehrenpräsident ZIA

Burkhard Jung

Oberbürgermeister Leipzig

Folkert Kiepe

Beigeordneter a. D., Deutscher Städtetag

Maik Klokow

Geschäftsführer, Mehr! Entertainment GmbH

Matthias Kohlbecker

Kohlbecker | Architekten & Ingenieure

Prof. Dr. Rainer P. Lademann

Geschäftsführer, Dr. Lademann & Partner

Lutz Lienenkämper, MdL

stellv. Fraktionsvorsitzender der CDU-Landtagsfraktion, Nordrhein-Westfalen

Dr. Eva Lohse

Oberbürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen

Prof. Dr. Engelbert Lütke Daldrup

Agentur für Stadtentwicklung, Urban Stakeholder Consulting, Staatssekretär a. D.

Johannes Mock-O`Hara

Geschäftsführer Stage Entertainment GmbH

Ingrid Mössinger

Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz

Klaus-Peter Müller

Vorsitzender des Aufsichtsrats, Commerzbank AG

Helma Orosz

Oberbürgermeisterin Dresden

Aygül Özkan

Ministerin für Soziales, Frauen und Familie, Gesundheit und Integration, Niedersachsen

Reinhard Paß

Oberbürgermeister der Stadt Essen

Gisela Piltz, MdB

Stellv. Fraktionsvorsitzende der F.D.P. Bundestagsfraktion

Matthias Platzeck, MdL

Ministerpräsident Brandenburg

Jürgen Roters

Oberbürgermeister Stadt Köln

Dieter Dr. Salomon

Oberbürgermeister der Stadt Freiburg

Dr. Thomas Schäfer

Minister für Finanzen, Hessen

Prof. Dr. Wolfgang Schäfers

Vorsitzender des Vorstandes, IVG Immobilien AG,

Bärbel Schomberg

CEO und Gesellschafterin Schomberg & Co. Real Estate Consulting

Edwin Schwarz

Wirtschafts- und Planungsdezernent Frankfurt/Main a. D.

Prof. Dr. Burkhard Schwenker

Chief Executive Officer, Roland Berger Strategy Consultants

Ullrich Sierau

Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

Dr. Johannes Teyssen

Mitglied des Vorstandes, E.ON AG

Prof. Christiane Thalgott

Stadtbaurätin i. R., München

Dr. Bernd Thiemann

Aufsichtsratsvorsitzender, Hypo Real Estate

Markus Ulbig

Staatsminister des Innern, Sachsen

Prof. Jörn Walter

Oberbaudirektor, Freie und Hansestadt Hamburg

Prof. Dr. Martin Wentz

Geschäftsführer, WCP G.m.b.H.

Dr. Joachim Wieland

Sprecher der Geschäftsführung, Aurelis Real Estate GmbH & Co. KG

Kuratorium

Vorsitzender:

Alexander Otto

Geschäftsführungsvorsitzender, ECE Projektmanagement G.m.b.H. & Co. KG

Stv. Vorsitzender:

Wolfgang Tiefensee, MdB

Bundesminister a. D.

Weitere Mitglieder:

Prof. Dr. Willi Alda

Universität Stuttgart

Dr. Jürgen Bersuch

Vorstand, Werner Otto Stiftung

Jan Bettink

Mitglied des Vorstandes Landesbank Berlin AG

Hildegard Müller

Vorsitzende der Hauptgeschäftsführung, Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft e.V.

Wolfgang Schuster

Oberbürgermeister a. D., Stuttgart

Dr. Michael Vesper

Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund

Vorstand

Vorsitzender:

Dr. Andreas Mattner

Präsident ZIA Deutschland, Geschäftsführer, ECE Projektmanagement G.m.b.H. & Co. KG

Weitere Mitglieder:

Michael Batz

Theatermacher und Szenograf

Friederike Beyer

Geschäftsführerin, Beyer und Partner

Peter Harry Carstensen,

Ministerpräsident a. D. Schleswig-Holstein

Gerhard Fuchs

Staatsrat für Stadtentwicklung und Umwelt a. D., Freie und Hansestadt Hamburg

Robert Heinemann, MdHB

Geschäftsführer, „Lebendige Stadt“ Veranstaltungs-G.m.b.H.

Prof. Dr. Dittmar Machule

Em. Professor an der HafenCity
Universität Hamburg, Department Stadtplanung

Prof. h.c. Dr. h.c. Fritz Schramma

Oberbürgermeister a. D., Köln